

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Donnerstag, 14. Juli 1938

Nr. 163

Im rechten Augenblick...

Daladiers Rede — die Antwort auf die neue Kampagne gegen die Tschechoslowakei

Wird Berlin die Rede richtig interpretieren?

Paris. (Tsch. B.-B.) Die Rede, die Ministerpräsident Daladier am Dienstag bei einem Bankett seiner Landsleute aus der Provence hielt, findet in der gesamten französischen Öffentlichkeit und in der Presse ein starkes und durchweg zustimmendes Echo. Es wird gewürdigt, daß sie im rechten Augenblick kam, um der Welt den Standpunkt Frankreichs erneut in Erinnerung zu bringen. An informierten Stellen heißt es, daß der Ministerpräsident ursprünglich nicht die Absicht hatte zu sprechen, sich jedoch zu seiner Erklärung besonders unter dem Druck der neuen Kampagne gegen die Tschechoslowakei und der verschiedenen sich hartnäckig erhaltenden Gerüchte veranlaßt sah, die erneut bedrückt waren, das Wert des Ausgleichs der Verhältnisse in Mitteleuropa zu erschüttern, an dem Frankreich mit England arbeitet und das auch von der Tschechoslowakei loyal erfüllt wird. Der französische Ministerpräsident hat darum eine neue feierliche Versicherung über das Verhältnis Frankreichs zur Tschechoslowakei abgegeben und nicht gezögert, das Wort zu gebrauchen, daß diese Verpflichtungen für Frankreich geheiligt seien.

Daladier wollte vor der Ankunft des englischen Königs in Paris proklamieren, daß Frankreich entschlossen ist, mit Großbritannien in der friedliebenden Arbeit und Entschlossenheit zu verharren, und daß es die volle Loyalität der Prager Regierung würdigt, mit der Frankreich durch Verpflichtungen verbunden bleibt, die es als unerschütterlich und geheiligt ansieht. Frankreich wolle, so wird in Pariser politischen Kreisen versichert, der wiederholten friedliebenden Versicherungen des Reichsführers glauben und erwartete darum auch von Deutschland einen Geist der Zusammenarbeit.

Daladier habe absichtlich seine Rede nicht auf das ideologische Gebiet übertragen, er hat nicht von demokratischen Staaten gesprochen, die den totalitären Staaten entgegengesetzt sind, er hat niemandem gedroht und im Gegenteil Deutschland und dessen Tapferkeit Ehre erwiesen. Man glaubt daher in Paris, daß wenn diese Rede Daladiers in Deutschland derartig richtig verstanden werden wird, sie die verantwortlichen deutschen Faktoren veranlassen könnte, die Kampagne gegen die Tschechoslowakei und gegen Frankreich einzustellen und so eine günstige Atmosphäre für die französisch-britischen Verhandlungen hinsichtlich einer Annäherung an Deutschland auf der breiten Grundlage eines besseren gegenseitigen Verständnisses vorzubereiten. Daher erwartet man in Paris sowohl die reichsdeutschen Blätterstimmen, als auch das Urteil der verantwortlichen politischen Führer des Dritten Reiches mit Interesse.

Berlin will immer noch nicht hören?

Berlin. Die offizielle „Deutsche diplomatische Korrespondenz“ ist davon befriedigt, daß Daladier in seiner Rede auch Worte für die christliche Friedensliebe Deutschlands gefunden habe. Frankreich könne aber, so schreibt das Blatt, dem Deutschen Reich seine Anteilnahme am Schicksal seiner Volksgenossen im Sudetengebiet nicht versagen. Guter Wille müsse in erster Linie auch von

Jüdische Flüchtlinge nach Britisch-Ostafrika?

London. Auf eine Anfrage bezüglich der Aufnahme jüdischer Flüchtlinge im britischen Reich erklärte Minister MacDonald, daß es keine Beschränkungen für die Einwanderung von Flüchtlingen in die britischen Kolonien gebe, wenn sie den für alle Einwanderer gültigen Einwanderungsbedingungen entsprechen. Er besitze keine Informationen darüber, wieviel Juden bereits in den britischen Kolonien angesiedelt wurden, doch wird gegenwärtig die Möglichkeit geprüft, eine Anzahl jüdischer Flüchtlinge in Britisch-Ostafrika anzusiedeln.

„Deutschland von falschen Illusionen befreien“

Pariser Pressestimmen zur Rede von falschen Illusionen befreien

Die gesamte französische Presse veröffentlicht an führender Stelle die Rede des Ministerpräsidenten Daladier. Bertinax knüpft in dem Leitartikel des unabhängigen Blattes der Mitte „L'Ordre“ an verschiedene Gerüchte über neue gewalttätige Absichten Deutschlands gegen die Tschechoslowakei an und würdigt darum, daß die Rede Daladiers eine neue Klärung der Lage gebracht habe. Bertinax zweifelt nicht daran, daß die tschechoslowakische Regierung die Forderungen der Sudetendeutschen in bedeutendem Maße befriedigen werde. Trozdem wird sie die Linie nicht überschreiten, die sie sich selbst gezogen hat. Der sozialistische „Populaire“ schreibt: Mögen die Gründe, derentwegen Deutschland am 21. Mai von einer Gewalttat abließ, wie immer gewesen sein, man muß sich darüber freuen, daß es diesen Standpunkt bezog, und wünschten, daß es auf ihm verharre. Darum ist der Appell zu friedliebenden Methoden und zu einer französisch-englisch-deutschen Zusammenarbeit an einer anständigen und dauernden Regelung des tschechoslowakischen Problems vollkommen berechtigt. Das Organ der Volksdemokraten „L'Unité“ schreibt: Die größte Gefahr für den Frieden wäre es, wenn Frankreich sich (der Tschechoslowakei

gegenüber) verpflichten würde, ohne daß Deutschland begriffe, daß Frankreich seine Verpflichtung in jedem Falle einhalten wird. Jenseits des Rheins hatte man bis in die letzte Zeit sehr skeptische Ansichten darüber, daß Frankreich entschlossen wäre, diese seine Verpflichtungen einzuhalten. In diesem Augenblick ist es ein Glück für den Frieden, daß Deutschland von falschen Illusionen in dieser Angelegenheit befreit wird. In dieser Hinsicht ist also die Rede Daladiers und ihr klarer Ton eine ausgezeichnete Warnung. Der „Temps“ schreibt: Frankreich hat nie sein gegebenes Wort gebrochen. Aber eben deswegen, weil diese Verpflichtungen andauern und weil Frankreich diesen Verpflichtungen genau nachkommen will, hat Frankreich auch das Recht, seinen gesamten Einfluß bei dem Volk, dem es diese Garantie gegeben hat, einzusetzen, um die Verschönerung zu fördern. Frankreich hat die Pflicht sich selbst gegenüber, kein Vermögen um die Erhaltung des Friedens und zur Beseitigung des Risikos für sich und für ganz Europa aufzuheben zu lassen, eines Risikos, in bedeutende Komplikationen hineingezogen zu werden, für die es keine direkte Verantwortung tragen würde.

Die Verstärkung der deutschen Rüstungen

auf der Tagesordnung des britischen Ministerrates

London. Der übliche britische Ministerrat am Mittwoch dauerte genau zwei Stunden. Ein großer Teil seiner Beratungen war der internationalen Lage gewidmet, u. a. den Gesprächen zwischen Lord Perth und Grafen Ciano, die in Rom ihren Fortgang nahmen, der gelegentlich des Staatsbesuches des britischen Königspaares in Paris vorgesehenen Unterredung zwischen Lord Halifax und dem Außenminister Bonnet und schließlich der Lage in Mitteleuropa.

Bei dieser Gelegenheit sollen auch Berichte über eine Intensivierung der deutschen Aufrüstung, und zwar sowohl bezüglich der Befestigungen an der Westgrenze als auch der Vermehrung der deutschen Luftwaffe zur Sprache gekommen sein.

Den politischen Untersuchungen des besonderen Parlamentsausschusses, welcher in der Affäre

des Abg. Sandys, des Schwiegersohnes Churchills, eingeseht wurde, scheint beträchtliches Interesse zuzukommen.

England rüstet weiter

London. Für die Vergrößerung der Luftwaffe wurde heute ein Nachtragshaushalt in Höhe von 22,9 Millionen Pfund Sterling eingebracht, der auf dem Anleihewege gedeckt werden soll. Die Anleihe wird im Rahmen des Anleihebetrages von 400 Millionen Pfund Sterling für die britische Aufrüstung gegeben werden. Der Gesamtbetrag für die britische Luftrüstung in diesem Jahre beläuft sich darnach auf 126,4 Millionen Pfund Sterling. Die Nachschon werden mit der Vergrößerung der englischen Luftflotte auf 2370 Flugzeuge bis zum 30. März 1940 und der entsprechenden Verstärkung des Personals in der Bodenorganisation begründet.

Ein erfolgreicher Kampftag

Kühne Gegenangriffe der spanischen Regierungstruppen

Barcelona. (Ag. Esp.) Der Feind erneuerte auch am Dienstag, wenn auch nach seinen schweren Verlusten mit geringerer Heftigkeit, seine Angriffe an der Levante-Front. Besonders waren die beiden Flügel an der Straße Teruel-Sagunto und auf der Linie Rues-Billaveja-Artana-Tales-Sueta Kampfplätzen.

Auf dem Westflügel bei Puebla de Valverde beschränkten sich die Republikaner auf die Verteidigung, alle Angriffe wurden abgewiesen. Die Regierungstruppen behaupteten mühelos ihre Stellungen südwestlich und nordöstlich der Straße Teruel-Sagunto.

Auf dem Ostflügel im Abschnitt Artana und

gestützt auf ihre starken Verteidigungs- und Ausfallpositionen in der dem Espananmassiv nördlich vorgelagerten Bergkette ergriffen die Republikaner die Initiative. In kühnem Gegenangriff warfen sie den Feind und vertrieben ihn unter schwersten Verlusten für ihn aus La Ramella, dem Schloss Castro und von der Höhe 608, Stellungen, die in den letzten Tagen dem Feinde überlassen worden waren.

Valencia. (Ag. Esp.) Dienstag 23 Uhr 40 spanischer Zeit warfen Rebellen und Invasoren flieger zahlreiche Bomben auf den Vorort Grao und die Hafengegend ab. Die Erfolge dieses neuen Flugbombenanschlages sind noch nicht bekannt.

Aus dem Inhalt:

Deutscher Sozialdemokrat
Bürgermeister
von Seestadt!

Die Kurhäuser geschlossen
hinter Henlein

Flucht aus dem Dritten Reich

FS in Funktion

Abschluss
des Metallarbeiterkongresses

Helfen wir Spanien!

Von Louis de Broeckere,
Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiter-
Internationale

Wir durchleben schwere Zeiten, in denen harte Schläge stets aufs Neue auch den festesten Willen zu erschüttern drohen. Unsere Bewegung hat da und dort arge Niederlagen erlitten. Der Faschismus wächst noch immer. Der Krieg bedroht uns täglich mehr. Eine wirtschaftliche, soziale und politische Krise von unerhörtem Ausmaß erschüttert unsere ganze Zivilisation. Und in der allgemeinen Unordnung erkennen viele nicht mehr die neue Ordnung, die hinter der zusammenbrechenden alten hervordringt. Pessimismus dringt bis in unsere Reihen. In dieser kritischen Stunde ist nichts besser geeignet, Hoffnung und Mut neu zu beleben, wie das Beispiel der spanischen Republikaner.

Bieviele Lehren können wir schon jetzt aus ihrem Kampfe ziehen! Sie haben durch die Tat die eingeborene Schwäche jener totalitären Staaten aufgezeigt, vor denen die Großmächte zittern. Nach zweijährigen Anstrengungen haben Italien und Deutschland nicht vermocht, mit den improvisierten Heeren der Republik fertig zu werden, und dies trotz dem Verrat der spanischen Generale und trotz der mitschuldigen Zögerheit Europas. Spanien hat der Welt gezeigt, daß es dafür steht, seine Freiheit zu verteidigen. Und wenn auch niemand mit Sicherheit den zukünftigen Gang der militärischen Operationen voraussehen kann, so ist es doch offenkundig geworden, daß die vereinigten Kräfte Hitlers, Mussolinis und Francos niemals imstande sein werden, diejenigen wieder unter das Joch zu beugen, die es so stolz abgestülft haben.

Die Spanier lehren uns jeden Tag besser verstehen, daß die Fortschritte der militärischen Technik die Verteidigung eines Volkes gegen die Tyrannei keineswegs unmöglich gemacht haben. Sie haben uns dies schon im ersten Abschnitt des Kampfes gezeigt, als sie die Straßenschlacht unter Verhältnissen gewannen, unter denen man geradezu überzeugt gewesen war, daß sie nicht zu gewinnen sei. Am 19. Juli 1936 verfügten die Urheber des Putschs über fast alle Truppen, fast alle Waffen und obendrein über den größten Teil der Verwaltung. Nahezu alle Maschinen waren fest in ihrer Hand. Improvisierte Milizen haben sie in Barcelona, in Madrid und anderswo aus diesen Stützpunkten geworfen und sie hatten dabei nichts als ein paar armelige Gewehre. Die Erstürmung der Kasernen der Monte hat nach anderthalb Jahrhunderten die Erstürmung der Bastille wiederholt und kein militärischer Apparat hat, heute wie damals, den zähen Willen des Volkes hindern können, den gleichen Erfolg zu erringen.

Seither haben unsere spanischen Genossen nicht allein ihre Armee organisiert. Trotz dem ihnen aufgezwungenen Kriege haben sie auch ihre Republik organisiert und dies mit einem Eifer, einem Willen zum Neuen und einem Maß des Erfolges, die uns wohl neuen Grund zum Optimismus geben. Ihre Leistungen bergen gewaltige Lehren, über welche die Sozialisten nachdenken müssen und aus denen bald die Schlussfolgerungen gezogen werden sollten. Aber genug: nicht davon will ich heute sprechen. Es genügt mir, wenn auch kurz und unzulänglich, an die Verpflichtungen erinnert zu haben, die wir gegenüber der spanischen Republik haben. Wie wir diese Verpflichtungen erfüllen, davon soll nun die Rede sein.

Unsere Hauptaufgabe gegenüber Spanien ist offenkundig eine politische.

Spanien sieht sich gegenüber eine heilige Allianz, die den Anspruch erhebt, alle Völker zu gängeln und sie gegen ihren Willen vor der Freiheit (die man 1815 „Revolution“ nannte und die man heute „Marxismus“ nennt) zu beschützen. Es ist richtig, daß Italien und Deutschland im Mittelmeer Stützpunkte gegen das britische Reich und Frankreich erobern wollen. Aber es ist ebenso wahr, daß die faschistischen Mächte in Spanien die gesamte internationale Bewegung der Arbeiter niederschlagen wollen und daß es darum unsere eigene Sache ist, für die die spanischen Arbeiter kämpfen. Ihr Sieg wird unsere Stellung in der ganzen Welt verbessern, gleichwie ihre Niederlage unsere Stellung arg erschweren würde. Wie sollten wir nicht die gesamte

politische Kraft, über die wir verfügen, in ihren Dienst stellen!

Unter dem trügerischen Vorwand der „Nichtintervention“ hat man Spanien außerhalb des internationalen Rechtes gestellt. Es gilt, dafür zu sorgen, daß ihm wieder Recht werde. Es muß in der Lage sein, sich wie jedes andere Land, das eine rechtmäßige Regierung hat, Waffen zu beschaffen. Es muß frei über die Seewege verfügen. Die ausdrücklichen Verpflichtungen, die die Mitglieder des Völkerbundes untereinander eingegangen sind, müssen ihm gegenüber eingehalten werden. Diese einfachen, aber ach, so stark in Vergessenheit geratenen Wahrheiten hat die Internationale verkündet. Alle ihre Parteien haben mit ihr zusammen ihre Stimme erhoben. Aber noch bleibt viel zu tun, auf daß die Aktion der Völker endlich im vollen Maß auf die Regierungen einwirke.

Diese Aktion zur Entfaltung zu bringen, muß natürlich unsere Hauptaufgabe sein. Aber nicht um daran zu erinnern, schreibe ich diese Zeilen. Spanien braucht Waffen. Es braucht auch und ebenso dringend Lebensmittel, Heilmittel, Nährmittel für die Kinder, deren Mütter die Milch in der Brust verliert. Die Milchkühe schlagen sich heldenhaft; aber sie kämpfen oft mit leerem Magen. Der Vater, der inmitten der grauenhaften Schlacht durchhält, damit sein Sohn ein freier Mensch werde, fragt sich manchmal, ob dieser Sohn nicht Hungers sterben wird, bevor der Sieg erkämpft ist. In den bombardierten Städten sterben Verwundete, weil es manchmal an dem Unentbehrlichen fehlt, um sie zu pflegen.

Die Politik der Nichtintervention verbietet uns noch nicht, Nehl nach Spanien zu senden, Kondensmilch, Verbandzeug, tausend Dinge, deren Fehlen in den Dörfern und Städten so grausam empfunden wird, wo die Menschen Entscheidungen mit so stolzer Würde tragen. Ich will nicht vergessen, daß unter den Wünschen, die am häufigsten geäußert werden, der nach Festen und Bleistiften ist: im neuen Spanien will man lesen lernen, selbst wenn man nichts zu essen hat.

Gewiß, seit zwei Jahren ist in verschiedenen Ländern viel geschehen, um die Hilfe für Spanien zu fördern, und die Internationale hat beträchtliche Sendungen dorthin leiten können. Aber es muß noch viel mehr geschehen und es muß noch sehr lange geschehen, was immer für eine Wendung die Ereignisse nehmen mögen. Selbst wenn durch ein Wunder Spanien morgen vom Kriege befreit würde, brauchte es Jahre, um sich vom Elend zu erholen, das der Krieg hervorgerufen hat.

Am 10. Juli werden es zwei Jahre sein, daß unsere spanischen Freunde einen fast übermenschlichen Kampf führen. In allen demokratischen Ländern wird dieses Ereignis sicherlich gefeiert werden. Belgien hat beschlossen, dieser Feiertag eine praktische Form zu geben, indem an diesem Tage eine Zweiwöchensaktion einsetzt, in deren Verlauf besonders eifrig Gaben und Geld gesammelt werden sollen. Man hofft, während dieser zwei Wochen die Summe erheblich zu steigern, die man in zwei Jahren erzielt hat und die der Parteisekretär vor kurzem auf rund acht Millionen Franken veranschlagt hat. Und dann... dann wird man hoffentlich in der neuen Gangart fortfahren!

Ich möchte wünschen, daß andere Länder, daß alle anderen Länder aus Anlaß des bevorstehenden Gedenktages ihre Bemühungen verdoppeln, nach der belgischen Methode oder nach einer

anderen, die den Verhältnissen ihres Landes besser entspricht. Die Hauptsache ist, daß sie Geld herbeischaffen. Geld wird gebraucht, sofort und viel!

Ich wage keine Schätzung der Summen, die auf diese Weise hereingebracht werden könnten. Diese Summen bestimmt die Begeisterung und die Fähigkeit, die die Mitwirkenden an den Tag

legen werden. Aber ich weiß, daß die Arbeitenden aller Schichten, deren Herz für die Sache Spaniens schlägt, in der Welt nach Dutzenden von Millionen zählen. Welches Ergebnis könnte man erzielen, wenn man nur an sie alle herantäme! Versuchen wir mindestens, so viele von ihnen zu erreichen, wie in unseren Kräften steht!

Die Empfänge bei Dr. Hodža

Liga, Juden und Faschisten

Prag. (Amtlich.) Der Mittwoch war, wie in dem Arbeitsprogramm für die nächsten drei Tage in dem getriggen amtlichen Bericht angekündigt wurde, dem Konventionstag der Regierung mit den Vertretern der einzelnen Parlamentsgruppen gewidmet. Zu der Unterredung über die in Vorbereitung befindlichen Lösungen der Nationalitätenpolitik fanden sich als erste Mittwoch vormittags beim Vorsitzenden der Regierung die Vertreter der Nationalen Liga ein, deren Sprecher Ing. Schwarz war. Hierauf empfing der Vorsitzende der Regierung die Vertreter der jüdischen Minderheit, den Vorsitzenden der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakischen Republik, Ing. Fritsch, den Abgeordneten Goldstein und Dr. Kugel. Diese Delegation versicherte den Vorsitzenden der Regierung der Ergebenheit der jüdischen Minderheit in der Republik und betonte, daß sich die Jüdische Partei ihrer Pflichten gegen den Staat voll bewußt sei. Die Delegierten trugen dem Vorsitzenden der Regierung die Wünsche und Forderungen der jüdischen Minderheit vor und

erhielten die Versicherung, daß im Rahmen der staatlichen Administration den berechtigten Bedürfnissen der jüdischen Minderheit entsprochen werden wird. Vormittags empfing der Vorsitzende der Regierung auch den Vertreter des autonomen landwirtschaftlichen Sojus, Abgeordneten Brody und nachmittags die Vertreter der nationalen Faschistengemeinde, die Abgeordneten Gajda und Zvonicek.

Außer diesen Konferenzen mit den Vertretern der Opposition empfing der Vorsitzende der Regierung auch den Abgeordneten der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei Karpatenrusslands, Kevan, und den Chef der Kanzlei des Gouverneurs von Karpatenrussland Doktor Veslib.

Der britische Gesandte bei Hodža

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža empfing Mittwoch nachmittags den königlich britischen Gesandten M. B. C. Rowson.

Für sprachliche Gleichberechtigung!

Ein Vorstoß Taubs im Parlamentspräsidium

Das „Prager Tagblatt“ vom Mittwoch meldet: Neben das Nationalitätenstatut, das Sprachengesetz und die Verwaltungsreform wird noch ein viertes Gesetz treten, das mit den drei erwähnten Vorlagen den Komplex der nationalpolitischen Gesetze bilden soll. Es handelt sich um eine neue Geschäftsordnung für das Abgeordnetenhaus und dem Senat, in der die Sprachrechte der nicht-tschechischen und nicht-slowakischen Abgeordneten erweitert werden sollen. Mit diesem Problem beschäftigte sich gestern das gemeinsame Präsidium des Abgeordnetenhauses und des Senats.

Der sozialdemokratische Kammerpräsident Tausch erhob die Forderung nach voller Gleichberechtigung aller Sprachen im Parlament. Nach der gegenwärtigen Geschäftsordnung, die aus dem Jahre 1920 stammt, kann jeder Abgeordnete und Senator entweder in seiner Muttersprache oder in der Staatsprache reden; Referate und Regierungserklärungen müssen aber stets in der Staatsprache abgegeben werden. Tausch erhob die Forderung, daß künftighin auch Referate im Plenum und in den Ausschüssen in deutscher Sprache gehalten werden können.

Darüber wurde eine Debatte abgeführt, die noch nicht beendet ist. Die Kammerpräsidenten werden wegen dieser sprachrechtlichen Probleme mit der Regierung in Fühlung treten.

Moralischer Erfolg der Tschechoslowaken

Ausländer spenden für den Verteidigungsfonds

Die heutige Nummer des Prager Wochenblattes „Der Ost-europäische Volkswirt“ bringt die folgende Information:

Ein völlig unerwartetes Echo hat die Sammlung für den Fond der Nationalverteidigung in der ČSR im Ausland gefunden. Nicht nur von Tschechoslowaken im Ausland, sondern auch von Angehörigen anderer Nationen, insbesondere aus Westeuropa und den überseeischen Ländern, trafen beim Organisationskomitee Anfragen ein, auf welche Weise Spenden aus dem Ausland überwiesen werden können. Es werden Anmeldeformulare angefordert und auch bereits zahlreiche Ueberweisungen namhafter Beträge angelündigt. Auf diese Weise dehnt sich die Jubiläumssammlung, die von Anfang an nur als eine freiwillige inländische Sammlung aufgefaßt wurde, ohne jedwede Propaganda spontan zu einer Aktion aus, die sich auch jenseits der Staatsgrenzen ausdehnt und die zu einer wertvollen Manifestation der Sympathien wird, die der tschechoslowakischen Demokratie diesseits und jenseits des Ozeans entgegengebracht werden.

Förderung des karpathorussischen Schulwesens

Das Schulministerium hat einen Gesandtschaftsbesuch über das karpathorussische Schulwesen ausgearbeitet, durch den eine Unifizierung in der Organisation des Elementarunterrichtes und der

Empfindliche Kerkerstrafen

gegen deutsche Geheimbündler in USA

New York. Sechs leitende Angestellte des deutsch-amerikanischen Siedlungsbundes „German-American Settlement League“ wurden vom Schwurgericht in Riverhead (Staat New York) zu einem Jahr Gefängnis und je 5000 Dollars Geldstrafe verurteilt, weil sie die Listen ihres Vereins nicht bei der New Yorker Staatsregierung hinterlegt haben. Die einvernommenen Mitglieder des deutsch-amerikanischen Volksbundes und des Siedlungsbundes bestritten vor Gericht, daß sie einen Eid auf den Führer des deutschen Volkes hätten ablegen müssen. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß die Angeklagten und der Siedlungsbund selbst, der gleichfalls zu einer Geldstrafe von 10.000 Dollar verurteilt wurde, gegen das New Yorker Staatsgesetz verstoßen haben, nach dem Organisationen, die von ihren Mitgliedern eine geheime Eidesleistung fordern, ihre Mitgliederlisten den Behörden unterbreiten müssen.

Keine Internationale Untersuchungskommission

London. In Beantwortung einer Anfrage wies Ministerpräsident Chamberlain darauf hin, daß es leider nicht gelungen sei, eine internationale Kommission zu bilden, die bereit wäre, Flugbombardements in Spanien jeweils an Ort und Stelle zu untersuchen. Die britische Regierung beabsichtigt daher in der Hoffnung, daß beide Parteien in Spanien dies annehmen werden, rashest zu dem gleichen Zwecke eine Kommission zu entsenden, die aus zwei britischen Staatsangehörigen bestehen wird.

Wie aus Paris gemeldet wird, schlägt die französische Regierung vor, französische und englische Sachverständige gemeinsam mit der Untersuchung der Luftbombardements und der Ermittlung der Angreifer zu betrauen. Das britische Kabinett habe auf diesen Vorschlag noch keine bestimmte Antwort erteilt.

Lehrerbildung durchgeführt wird. Die Karpathorussen werden aller Ertrungenschaften des Volksschulgesetzes vom Jahre 1923 teilhaftig werden. Es wird also auch dort die achtjährige Schulzeit (bisher sechs Jahre) obligatorisch und die Höchstzahl der Schullinder in einer Klasse wird von 80 auf die in den historischen Ländern geltende Grenze (50 bis 60, eventuell nur 45) herabgesetzt werden. Das neue Gesetz soll allerdings nur mit Vorbehalt dessen gelten, was die Verfassung über die Zuständigkeit des karpathorussischen Landtages bestimmt.

Finanzminister Dr. Kallus beriet Mittwoch mit dem Vorsitzenden der Regierung über Budgetangelegenheiten.

324.816.956 Kč wurden bis Dienstag an Jubiläumsspende für die Staatsverteidigung bar eingezahlt. Die Zahl der Spender beträgt 102.265 Personen.

Das gemeinsame Subkomitee der verfassungsrechtlichen Ausschüsse des Abgeordnetenhauses und des Senates für den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches setzte am Mittwoch unter dem Vorsitz des Berichterstatters Dr. Stránský die Beratung des Kapitels 34 über den Artvererbungsrecht fort und gelangte bis zum § 1009. Die nächste Sitzung findet heute, Donnerstag, statt.

18

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

Das war der Standpunkt der meisten Frauen Männern gegenüber und der Standpunkt der meisten Männer Frauen gegenüber. Man war einander Mittel zum Zweck, der Zweck bestand für den einen Teil in einem materiellen Rückhalt und dem Schein — mindestens nach außen hin — nicht allein durchs Leben zu müssen, für den anderen Teil darin, daß er eine Wirtschaftlerin und zugleich ein Objekt zur Befriedigung seiner Sinnlichkeit bekam, eventuell auch materielle Vorteile. So zog man gemeinsam an der Karre des Lebens und wußte zuletzt nicht, warum man gerade diesen Partner und nicht einen beliebigen anderen erhalten hatte, wie man schon längst nicht mehr an ein sinnvolles Schicksal glaubte. Der Kampf um das Auskommen und ein bißchen Vergnügen, ein Ausflug, eine kleine Sommerreise, verdrängte die Sehnsucht der Jugend nach schöpferischer Tätigkeit und einem Herzen, das zu einem gehört. Natürlich fühlte man sich unbefriedigt, aber diese allen gemeinsame Unzufriedenheit war selbstverständlich geworden wie der Tod. Selbstverständlich, daß Kräfte ungenutzt blieben und verkümmerten, daß man seinen Reichtum nicht mitteilen konnte und seine besten Jahre mit stumpfsinniger Brotarbeit ausfüllen mußte, selbstverständlich, daß die Aussichtlosigkeit der Zukunft, die Eintönigkeit, auch die Gefühle der Eheleute für einander abstumpften und man zum Schluß schon froh war, wenn er nicht arbeitslos wurde und sie einem Nebenberuf nachgehen durfte.

Frau Martha trank Tee und sehte sich nach Hause. Dabei schalt sie sich unanständig. Wally meinte es gut mit ihr, war ihr damals, als Gustav starb, treu zur Seite gestanden. Jetzt sah ihr Martha gegenüber, fast feindselig, hätte bei jedem Wort, das Wally oder ihr Mann sprachen, „Falsch!“ rufen mögen, wie Robert, wenn Werner auf seiner Geige improvisierte oder wie Werner, wenn Franzl sang. Da, es war falsch, aber sie wußte nicht, wo der Fehler lag — alles, alles war falsch an diesen beiden Leben, verpöcht waren sie, wie die meisten, konnten nichts mehr daran verbessern. Und so ging es heutzutage den meisten Menschen.

„Also vergiß nicht, den Gelehrer anzurufen,“ sagte ihr Wally beim Abschied. Martha nickte nur.

Sie ging mit Kandler durch den Stadtpark, er hatte darauf bestanden, sie nach Hause zu bringen. Er nahm ihren Arm, führte sie durch die mondbelegenen Alleen, an Menschenläufern vorbei, die unbeweglich auf den Bänken saßen. Sie bemühte sich ehrlich, Kandler zuzuhören, der wieder etwas von Akademikern und Großverdienern jammerte, aber immer wieder schweiften ihre Gedanken ab. Als sie an der Bank vorüberliefen, auf der sie heute Abend mit Wähler gefessen war, fragte sie sich, ob Weilschenstein tatsächlich ein so schlechter Lehrer wäre. Aber was sollte sie tun — sie hatte die Mittel nicht, Werner zu einem anderen zu schicken, Weilschenstein machte ihr einen Vorzugpreis. Plötzlich spürte sie einen Druck am Arm, sie hob fragend den Kopf, aber Kandler sah gerade aus vor sich hin. Sie glaubte sich getäuscht zu haben, da fühlte sie seinen Druck stärker. Sie zog sich zaghaft zurück, eine heftigere Bewegung wagte sie nicht, es war doch der Mann ihrer Freundin Wally, sie wollte ihn nicht verlassen, sie hoffte, er würde ihren Widerstand spüren. Aber er zog seinen Arm nach, sagte sie um so fester. Das Blut trieb ihr ins Gesicht: Daß er sich unter dem Mantel der Freundschaft Annäherungen erlaubte! Niemals hätte er es gewagt, wenn Gustav noch lebte! War sie denn Freiwild, weil kein Mann an ihrer Seite stand, vor dem diese gewöhnlichen Menschen, die nach dem Kleingeld der Liebe suchten, Respekt hatten! Sie wußte kaum, daß sie sich mit einem unankenden Rud von Kandler losmachte, fast mechanisch, wie man sich losreißt, wenn man zufällig irgendwo an einer Hede hängen bleibt. Dann dachte sie an Gelehrer. Der nahm nie ihren Arm. Warum eigentlich? Wegen seiner Freundin? Ob sie ihn anrufen sollte? Sie grübelte vor sich hin, Kandler hatte sie vergessen. Sie gingen durch die Kreisverkehrsstraße, nun waren sie bald zu Hause, Gott sei Dank. Er versuchte den gesellschaftlichen Uebergang zu finden, über die Beilichkeit hinweg, sie wollte ihm helfen, Wallys wegen, vermochte es nicht. Sie hatte für ihn jene kalte Verachtung, die eine Frau für einen ungeachteten, abgewiesenen Liebhaber empfindet. Vor ihrer Haustür nahm er ihre Hand, wagte es nicht, sie zu küssen.

„Gute Nacht, Frau Martha und nicht böse sein, ich habe mir wirklich nichts dabei gedacht.“ „Nein, nein,“ sagte sie hastig und gereizt durch seinen demütigen Gestaltensdruck. Er traute sich nicht, sie zu bitten, Wally nichts zu erzählen, und entfernte sich wie ein begoffener Bubel.

Frau Martha drehte vorsichtig den Schlüssel im Schloße und huschte hinauf. Der Hausmeister hatte ein feines Gehör und pflegte zu registrieren, wann seine Parteien nach Hause kamen. Dann besprach er das mit Frau Prohaska, die die entsprechenden Schlüsse zog. Und sie war schon gestern abends ausgewiesen... ob die Kinder schliefen? Sie würde Dr. Gelehrer nicht anrufen. Wenn er Montag nicht käme, desto besser. Sie hatte bis jetzt auch ohne ihn gelebt. Sie würde schon allein mit dem Leben fertig werden, mit Kandler, Wähler und allen anderen. Die Hauptsache, daß die Huben wieder gut würden. Wie früher.

VI. Kapitel Die grüne Ente

Am nächsten Tag, als die Kinder in die Schule gegangen waren, fragte Frau Martha die Hausgehilfin, ob sie nicht am vorigen Abend anrufen worden wäre. Steffi berichtete, Werner hätte lange mit jemand telefoniert, sie wisse aber nicht, ob der Anruf ihm oder der gnädigen Frau gegolten hätte. Martha war fassungslos. Was sollte sie tun? Was hätte eine Andere an ihrer Stelle getan? Sie beschaf gar keine Erfahrung in diesen Dingen. Mit Gustav kamen solche Probleme nicht in Frage, er wohnte als Mieter bei ihrer Mutter. Vom ersten Tage an hatte sie für ihn gesorgt und so blieb es auch. Sie war schicklicher als andere Mädchen in ihrem Alter, sie erwartete und verlangte nichts von ihm. Die Kreisverkehrsstraße hatten einen Teil des Familienvermögens aufgefressen, die Inflation den Rest dahingerafft. Der Vater starb frühzeitig, die Brüder fielen im Krieg, die schöne ältere Schwägerin heiratete nach London, damals waren Ausländer sehr beliebt. Die große Wohnung wurde zimmerweise abgegeben, davon lebten Mutter und Tochter. Martha berichtete die ganze Hausarbeit allein mit Steffi, die Mutter trankste vollständig. Außer Gustav mußten noch zwei andere Mieter versorgt werden. Spät nachts, wenn er nach Hause kam, fand der junge Kapellmeister einenettel auf seinem Tisch: „Fräulein Gerda hat angerufen, erwartet Sie morgen um halb fünf.“ Daneben stand ein Keller mit zwei belegten Broten und Weintrauben. Diese Selbstlosigkeit, die treue Fürsorge, die niemals versagte, führten Gustav Wiesinger. Sie hatte sogar gelehrt, Partituren abzuschreiben. Hatte große braune Augen, schönes volles braunes Gesicht, war gut gewachsen. Als er zum ersten Mal die Philharmoniker dirigierte — ein unerhörtes Glück in seinem Alter, eine Wendung in seiner Karriere — lud er sie und die Mutter in eine Loggia ein. (Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Deutscher Sozialdemokrat Bürgermeister von Seestadt Wahlblock mit Tschechen und Kommunisten / Exodus der SdP

Mittwoch vormittags um 10 Uhr wurde in Seestadt die Wahl des Bürgermeisters, seiner Stellvertreter und der Stadträte vorgenommen. Die Wahl wurde begreiflicherweise größtes Interesse entgegengebracht weil unsere Partei — ähnlich wie vor kurzem in Dux — mit ihren Stimmen den Ausschlag gab, ob ein Tscheche oder ein Deutscher Bürgermeister der Stadt Seestadt werde. Die Naziorgane, ihnen voran die „Brüder Zeitung“, hatten ja durch ihre Schreihetze dafür gesorgt, daß diese Wahl zur Senfation wurde.

Die Sitzung der Stadtvertretung wurde vom Regierungsbekanntem, Herrn Kommissär Dr. Dobrák von der Komotauer Bezirksbehörde eröffnet, in dessen Hände die neu gewählten Stadtvertreter das Gelübnis der Treue zum Staate ablegten. Den Vorsitz führte der tschechische Nationalsozialist S a a m a. Von den vertretenen Parteien hatte kein Anspruch auf den Posten eines Bürgermeisters erhoben. Die Wahl wurde daher aus dem Plenum vorgenommen.

Gleich im ersten Wahlgang wurde der deutsche Sozialdemokrat Ernst Bauer zum Bürgermeister der Stadt Seestadt gewählt. Die tschechischen Parteien, Kommunisten und unsere Genossen bildeten einen Wahlblock, der 20 Mandate umfaßte, wogegen die SdP nur 16 zu stellen vermochte. Mit der gleichen Stimmzahl wurde dann der tschechische Nationalsozialist Josef S a a m a zum 1. und der tschechische Sozialdemokrat Josef R h d w a n zum 2. Stellvertreter gewählt.

Die Wahl Bauers zum Bürgermeister löste unter den zahlreichen Zuhörern und bei den demokratischen Stadtvertretern begeisterte Zustimmung aus. Der tschechische Genosse R h d w a n erhob sich spontan von seinem Platze und überreichte Genossen Bauer einen großen Blumenstrauß. Der Beifall war bis auf die Strafe zu hören. Der neugewählte Bürgermeister erklärte dann, daß er es stets als sein oberstes Bestreben erachte, korrekt und sachlich sein Amt zu walten und der Republik zu dienen.

Nach der Wahl der Bürgermeister meldete sich ein SdP-Mann zu Worte, der eine Erklärung abgeben wollte. Der Regierungsbekanntem verweigerte ihm dies und machte aufmerksam, daß erst nach vollzogenem Wahlakte politische Erklärungen abgegeben werden können. Das wirkte auf die Nazis, die sich in einem ganz anderen Ausgang erwarteten, wie eine kalte Dusche. Sie erhoben sich von ihren Sitzen, um den Verhandlungstraum zu verlassen. Doch auch die Tschechen waren aufgesprungen und plöcklich tönte, von den Zuhörern mitgesungen, die Staatshymne durch den Raum. Die SdP-Vertreter blieben ganz verblüfft in Ohnmacht-Stellung auf ihren Plätzen stehen, bis der Gesang vorüber war. Dann saßen sie unter den Spottstrahlen einzelner Zuhörer aus

Tragikomödie in Sangerberg

Dem „Karlsbader Volkswille“ wird aus Sangerberg geschrieben:

Samstag, den 9. Juli, durchlebte eine Nacht die Stadt: „E M“, der Führer Konrad Henlein, fährt um 4 Uhr durch Sangerberg. Alles, was Beine hatte und laufen konnte, lief, um den geliebten Führer zu sehen. Eine Motorradstaffel und Radfahrer der NS durchleierten den Ort mit der Kunde: „Gleich kommt der Führer!“ Fenster und Häuser wurden in aller Eile mit SdP-Fähnchen und Girlanden geschmückt, die Ordner nahmen mit gewöhnlichen Stiefeln in der Straße aufstellung, die „EM“ durchfahren sollte. Alt- und Jungturner in Uniform und der größte Teil der Bevölkerung hatten beim Rathaus aufstellung genommen. Kleine Mädchen mit Blumensträußen standen bereit, den Führer zu empfangen. Plötzlich ertönte Trommelwirbel. Ein fremder Herr fragte mich, ob „EM“ denn jetzt komme; ich kam gar nicht dazu, Antwort zu geben, denn einer der Ordner sagte: „Es ist der Gemeindevorsteher, der trommelt die M a u l - u n d K l a u e n s e u e a u s.“ Ich sagte, er könnte gleich auch mit ausdrommeln, daß eine Gehirnerschütterung ausgebrochen ist. Es wurde 5 Uhr, und der Führer war noch immer nicht erschienen. Schließlich hieß es, daß er sich verfahren habe. Radfahrer wurden ausgeschiedet, um nachzugehen, ob „EM“ nicht verunglückt sei, aber auch sie kehrten ohne Resultat zurück. Endlich um 1/8 Uhr kam der Befehl, daß der geliebte und besonders von den Frauen so verehrte Führer Henlein nicht durch Sangerberg fahren werde. Wie begoffene Pudel schliefen die Deutschen nach Hause.

dem Saale. Ob sie sich nicht selbst wie Kinder vorlamen, die, weil ihnen etwas nicht paßt, erklären, nicht mehr mitzugehen?

Nach dem Verlassen des Sitzungssaales durch die 16 SdP-Vertreter wurde die Wahl weitergeführt. In den Stadtrat entsandten unsere tschechischen Genossen noch Bohumil B e t r o b i l y,

Die Kurhäuser geschlossen hinter Henlein!

Merkwürdige, aber eindeutige Karlsbader Ziffern

Das „Karlsbader Bodeblatt“ brachte dieser Tage in großer Aufmachung die Meldung, daß jetzt zwar ein stärkerer Zustrom von Kurgästen nach Karlsbad einsetzt, daß aber dennoch bereits „ein Minus von 10.368 gegen das Vorjahr“ zu verzeichnen ist. Das „Karlsbader Bodeblatt“ gibt der Klage der Karlsbader, die die Opfer dieses (von der SdP verschuldeten) Zustandes sind, in bewegten Worten Ausdruck. Aber dieselben Karlsbader haben, wie dann auf Seite 3 derselben Nummer des genannten Blattes zu erfahren ist, für einen ausgiebigen Trost in diesen schlechten Zeiten geforgt: die SdP zählt nämlich seit März dieses Jahres in Karlsbad 5400 neue Mitglieder, insgesamt angeblich 12.500 . . .

Also alle die Tausenden Karlsbader, die unter der Saison-Katastrophe leiden, haben sich selber reichlich entschädigt: was liegt schließlich schon an dem Minus von 10.000 Kurgästen, wenn es dafür 5000 neue SdP-Mitglieder gibt? Zwei neue SdP-Leute = ein Kurgast — na, das ist doch eine Gleichung, die klug aufgeht! Welches Glück, welche überströmende Freude, welche Begeisterung wird jetzt unter den Karlsbädern herrschen, wenn sie aus dem Bodeblatt erfahren, daß jeder Zweite von ihnen in der SdP organisiert ist! Was macht das da schon aus, daß

die tschechischen Nationalsozialisten Josef B i b n i c k a und Bohumil K a f l a, während die Kommunisten durch Josef S i m e l vertreten sind.

So ging die SdP bei der Bürgermeisterwahl in Seestadt leer aus. Wie werden sie diesen „Anfall“ nun ihren Anhängern plausibel machen? Die „Brüder Zeitung“ hatte sich auch umsonst Sorge darüber gemacht, ob denn auch wirklich ein Deutscher Bürgermeister von Seestadt werde.

Vom Bürgermeisteramt der Bergarbeitergemeinde Seestadt weht nun stolz die rote Fahne. Es gibt keine faschistische Totalität und die Räume der Volksgemeinschaftler wachsen auch nicht bis in den Himmel!

FS in Funktion

Werbungen auch für eine „Sudetendeutsche Legion“!

Bensen. (E.-B.) Mittwoch, den 22. Juni 1938, hat die SdP in ihrem Bezirkssekretariat in Bensen (Marktplan) bis 3 Uhr nachts den Werbedienst (FS — Ordner) ausgemustert. Dasselbe wurde Dienstag, den 28. Juni, in Algersdorf im Gasthaus Wompe für die umliegenden Orte, am Mittwoch, den 29. Juni, im Ordinationszimmer des Herrn Dr. Margraf in Bensen, am Donnerstag, den 30. Juni, in Hochdöberz vorgenommen. Die Ausmusterung wurde überall durch Herrn Dr. Margraf, praktischer Arzt und Reserveoffizier in Bensen, durchgeführt. Es wurde mit A, B und C klassifiziert. Die mit A klassifizierten sollen für den Dienst mit der Waffe verwendet werden oder in die „Sudetendeutsche Legion“ kommen. Die mit B klassifizierten sollen als Ordner hier den Dienst versehen und die mit

C klassifizierten Ordner sind für den inneren Partei- und Werbedienst vorgesehen. Diesen wurde aufgetragen, zu turnen, zu schwimmen und Sport zu betreiben, damit sie bald marschfähig werden. Es wird auch bereits fleißig auf den nationalen Turn- und Sportplätzen geübt. Daß man damit wartet, bis die D a m e r u n g einbricht, sei nur nebenbei erwähnt. Hervorstechend ist die überaus rege Tätigkeit der SdP-Ordner, die sich nicht nur in Vorträgen, Marschübungen usw. erstreckt, sondern wie die am 6. Juli und eine Woche vorher stattgefundenen G e b i e t s g e l ä n d e ü b u n g in Algersdorf zeigt, auch in Feldübungen sich auslebt. Die Gebietsübungen wurden nach 3 Uhr abgebrochen und es marschierte die Kolonne nachher mit Musik durch Algersdorf.

Eine Teplitzer Debatte im „Populaire“

Louis L é b y ist bei der Wiedergabe seiner sudetendeutschen Eindrücke im „Populaire“ nun bei seinem Besuche in Teplitz-Schönau angelangt, dem er einen besonderen Artikel widmet. Nach einer ausführlichen Schilderung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Teplitzer Gebiet gibt Léby einiges aus der Unterhaltung wieder, die er in Teplitz mit Vertrauensmännern der DSAV und der freien Gewerkschaften führte:

„Die Genossen lenkten meine Aufmerksamkeit auf den Eindruck, den die geringsten Zwischenschritte in der äußeren Politik im Sudetengebiet hervorgerufen. Sie unterstreichen die Rückwirkung der Ereignisse in Oesterreich und die Beziehung zwischen den tschechoslowakischen und den spanischen Geschehnissen. Einer der Arbeiter ruft aus: Die Politik Chamberlains verstehen unsere Leute nicht! — Nun, wir auch nicht, Genossen! — Dann frage ich die Genossen nach ihrer Meinung über die Entwicklung von morgen und übermorgen. Alle glauben, daß Henlein das Statut nicht annehmen wird, aber dessen Inhalt beschäftigt sie sehr. Schaffarich, der kluge Sekretär der Bergarbeiter, meint, daß die Situation bereits den Gipfel erreicht hat und daß Henlein schon auf seinem Kulminationspunkt angelangt ist. Wenn das Statut wesentlichere Reformen enthalten wird, dann werde Henlein Anhänger verlieren. Das Beispiel Oesterreichs sei heilsam . . . Aber nicht alle Kameraden sind solche Optimisten. Manche glauben, daß zurückgeschlagene Henleinisten „noch bessere Nazis“ werden würden. Man

erzählt mir, daß wenn die Sudetendeutschen ins Dritte Reich kommen, sie sich dort als minderwertig betrachtet fühlen. Und um den reichsdeutschen Nazis Unrecht zu geben, lehnen sie insudetendeutsche Gebiet als noch ärgerere R a z i s zurück. Und je mehr einer tschechisches Blut in den Adern hat, desto mehr will er zeigen, daß er ein Deutscher ist. Alle Genossen halten es für möglich, daß nach der Annahme des Statuts die Welle zurückfließen werde, kraft der Festigkeit der tschechoslowakischen Regierung und der westlichen Mächte. Nur über die Dauer des Prozesses der Auslöschung in der SdP gehen die Meinungen auseinander.

Am Abend machte ich mit Schaffarich einen Spaziergang durch Teplitz. Alle Leute hier, sage ich, scheinen mir das Glück, frei zu sein, recht zu genießen. Und dennoch möchten sie sich für die Anschickung entscheiden . . . Ja, erwidert mir Schaffarich, den Wert der Freiheit erkennt nur der, der sie verloren hat . . .

Im Zeichen der brüderlichen Kameradschaft

Bei einer Tanzmusik in Algersdorf kamen am Sonntag, den 11. Juli, zwei SdP-Ordner, Alfred M i t t a g und dessen Bruder, in Siret. Der SdP-Ordner Erwin Werner aus Algersdorf wollte den Streit der Brüder und Kameraden schlichten. Das bekam ihm aber schlecht, denn Mittag verfechtete ihm einen heftigen Fußtritt in den Magen, so daß er, aus Mund und Nase blutend, bewußtlos zusammenstürzte. Augenzeugen berichten, daß ein SdP-Ordner einem Kameraden mit dem Stiefeln den Kopf bearbeitete. Werner wurde be-

wußtlos vor dem Gasthaus aufgefunden und laut Anordnung des Arztes ins Teplitzener Krankenhaus übergeführt.

„Judas über Sudetenland“ Und Herr Herzog, der Katechet

Der Autor der Broschüre „Judas über Sudetenland“ erfuhr uns um Veröffentlichung folgender Mitteilungen:

„Ich stelle fest: Es hat niemand gewagt, die in der Broschüre enthaltenen Tatsachen zu leugnen oder richtigzustellen. Die Betroffenen haben lediglich versucht, den starken Eindruck dadurch zu neutralisieren, daß sie dem Verfasser unehrenhafte Beweggründe unterstellten in der Hoffnung, daß eine Diffamierung des Verfassers auch die Wahrheit seiner Behauptungen in Frage stellen könnte. Als moralischen Helfer hat man den Leiter der Volksbundzentrale, Herrn Katechet Herzog, gefunden, der die losbaren Zeilen der „Deutschen Presse“ dazu in Anspruch nimmt, um gegen mich Gift und Galle zu spenden. Ich kann mich leider aus Gründen der Selbstachtung nicht auf den Ton einlassen, den Herr Herzog als für einen Priester in seiner Stellung für angemessen hält. Ich möchte lediglich feststellen, daß auch Herr Herzog nicht auf den Inhalt der Broschüre eingegangen ist. Herr Herzog bedauert das Erscheinen der Broschüre, er bedauert es aber als derzeitiger Leiter einer der größten katholischen deutschen Organisationen keinesfalls, daß man die Gleichhaltung der katholischen Organisationen vorgenommen hat. Das ist bezeichnend genug.

Während ich mich einer peinlichen Objektivität befleißigt habe, schleudert mir Herr Herzog wohlwollende Verdächtigungen entgegen. Zum Schluß bin ich der „Judas“ der „das ganze vorhandene Material ausgeliefert hat“. Natürlich gegen eine entsprechende Bezahlung. Herr Herzog scheint entweder keine Zeitungen zu lesen oder keine Beziehungen zur katholischen Öffentlichkeit zu haben, sonst hätte er wissen müssen, daß das ganze in der Broschüre enthaltene Material entweder schon in der Presse veröffentlicht wurde oder in weitesten Kreisen bekannt war. „Geheimmaterial“ wurde nicht veröffentlicht. Um aber sein Gewissen zu beruhigen, möchte ich Herrn Herzog doch versichern, daß auf unserer Seite jedenfalls ein Geheimfonds nicht vorhanden ist, das Geld für den Druck und Versand für die Broschüre ist von aufrechten deutschen Leuten auf Kronen und Heller gesammelt worden. Es tut mir aufrichtig leid, Herrn Herzog versichern zu müssen, daß es doch noch Menschen gibt, für die Geld und Ehren nicht das Primäre darstellen.

Wenn es Herrn Herzog nicht gefallen hat, daß wir die Menschen, für die unsere Broschüre geschrieben wurde, aufgefordert haben, die Liste der deutschen Sozialdemokraten zu wählen, weil wir in dieser Liste das kleinere Übel sahen, so ist das seine Sache. Wenn aber Herr Herzog und seinegleichen der Meinung sind, daß man die deutschen katholischen Organisationen dem braunen Volkseigenen zuführen solle, so ist es unsere Aufgabe, gegen diese Versuche anzukämpfen. Und wenn Herr Herzog von der Gewissensnot vieler deutscher Katholiken nichts gewußt hat, so ist das ja auch nicht weiter verwunderlich. Ich möchte ihm seine Illusionen nicht rauben, aber heute sind politische Seelsorger entweder die Schutzformationen des Nationalsozialismus oder die Menschen, die festgehalten sind. Das wird auch Herr Herzog bald am eigenen Leibe zu spüren bekommen.“ Uebrigens stellt der Autor fest, daß er kein Geisteslicher ist und nicht einmal Theologie studiert hat.

Was wir uns merken

In der „Deutschen Presse“, ehemals christlich und christlichsozial, jetzt auf Hitler und Streicher, Henlein und Franco gleichgeschaltet, findet sich am 13. Juli folgender Satz:

„Die öffentliche Meinung verschiedener Länder, auch die des freien Nordamerika, sympathisiert nur deshalb mit den r o s e n V e j e i n, weil das nationale Spanien katholisch ist.“

Wir werden den hemmungsgelosen Hebern im braunschwarzen Kleid diese Gemeinheit nicht vergessen!

Neue Glasfachschule in Steinschönau. Das Schulministerium bewilligte die Errichtung einer neuen, zweijährigen Fachschule für Glaschnik in Steinschönau. Sie wird der deutschen staatlichen Fachschule für Glasindustrie angegliedert, die auf diese Weise eine wichtige und nützliche Erweiterung erfahren wird. Der Unterricht der neuen Anstalt wird sich vor allem auf den chemisch-physikalischen Unterricht und praktische Ausbildung in den Glasstätten konzentrieren.

Aufnahme bei der Gendarmenrie. Bei der Gendarmenrie werden neue Probegendarmen aufgenommen. Als Probegendarm kann derjenige aufgenommen werden, der tschechoslowakischer Staatsbürger, wohlverhalten, eigenberechtigt und geistig fähig ist, sowie das 21. Lebensjahr bereits überschritten, das 35. jedoch noch nicht erreicht hat. Weitere Bedingungen sind: ledig oder kinderlos, Witwer, entsprechende Größe (mindestens 165 Zentimeter), Beherrschung der Staatsprache in Wort und Schrift, Volksschulbildung, militärische Ausbildung durch aktiven Militärdienst mit der Waffe. Die erforderliche Kenntnis der Staatsprache kann unter der Bedingung nachgesehen werden, daß der Bewerber in festgesetzter Frist dieser Forderung entspricht. Gestempelte und eigenhändig geschriebene Gesuche sind dem Landesgendarmeriekommando, in dessen Bereich der Bewerber wohnt, zuzusenden.

Sowjetbotschafter bei Hitler

Berlin. Reichkanzler Hitler empfing Mittwoch den neuernannten Botschafter der Sowjetunion in Berlin, Merelalow, sowie den ebenfalls neuernannten ägyptischen Gesandten in Berlin, Sid Ahmed Pascha, zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Ungarns Ministerpräsident nach Rom

Rom. Der ungarische Ministerpräsident Imreedy hat dem Vertreter der Agenzia Stefani in Budapest ein Interview gewährt, in dem er erklärt, daß sein bevorstehender Besuch in Italien vor allem den Zweck habe, persönliche Beziehungen mit dem Duce und der Regierung des befreundeten Landes anzuknüpfen. Es handle sich nicht um einen reinen Höflichkeitsbesuch, sondern um eine Klärung des aufrichtigen Willens, die freundschaftlichen Bande zwischen Italien und Ungarn möglichst zu verstärken.

Neuerlich Schieberelen in Palästina

Jerusalem. In Haifa wurden Dienstag mehrere Brandstiftungen festgestellt. Zwischen arabischen Arabisten und britischen Matrosen kam es zu einem Barrikadenkampf. Einzelheiten über das Geschehen fehlen noch. Ein Autobus, der versuchte, eine Steinbarrikade zu überfahren, überschlug sich und geriet in Brand. Von den Insassen trugen jedoch nur einige Verletzungen davon.

Haifa. (Havas.) Terroristen haben bei Haifa einen jüdischen Autobus angegriffen und ihn beschossen. Den Reisenden gelang es, zu flüchten. An die Stelle des Ueberfalles wurde eine Abteilung britischer Marinesoldaten geschickt, die sofort den Kampf mit den Angreifern aufnahmen. In der Stadt selbst wurden vier Bomben geworfen. Eine Person wurde verwundet, ein alter Jude und eine Jüdin wurden mit Steinen bes worfen. Der Greis erlag den erlittenen Verletzungen. Die kleine Synagoge der Juden aus dem Ort wurde angezündet und vollständig vernichtet.

Japan wünscht...

Tokio. Zur französischen Note in der Frage der Befreiung der Paracel-Inseln erklärte der Sprecher des Außenamtes, der wichtigste Punkt, nämlich die Frage der staatsrechtlichen Zugehörigkeit der Inselgruppe, bliebe in der Note nach wie vor ungeklärt. Die Verhandlungen würden fortgesetzt. Japan halte es für wünschenswert, daß Frankreich seine Befreiung zurückziehe. Hinsichtlich der Sicherstellung der Rechte und Interessen der japanischen Staatsbürgerlichen auf der Inselgruppe sei Japan befriedigt.

Gil Robles — Emigrant

Genève. (Ag. Ep.) Der bekannte Reaktionsärzte José Maria Gil Robles, einst Führer der katholischen Rechten, dann Mitarbeiter Francos, hat sich gezwungen gesehen, Rebellenpannen überstürzt zu verlassen. Es war bekannt geworden, daß er mit zahlreichen Leuten, die als Gegner der Invastionsmacht Francos gelten, Geheimtätigkeiten abgehalten hatte. Die Folge waren wütende Beschimpfungen und Drohungen der Phalangistenpresse, zu denen Gil Robles' Organe in allen Tonarten schwiegen. Dieses Eingeständnis verschlechterte aber die Situation des einst Allmächtigen so, daß er nun geflüchtet ist.

Haftrekurs Szalasis abgewiesen

Budapest. Der von der königlichen Tafel zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte und sofort verhaftete Heilkreuzler Szalasi hat gegen das Urteil und die Verhaftung Rekurs angemeldet. Die königliche Kurie hat in letzter Instanz den Rekurs wegen der Verhaftung als grundlos abgewiesen, wodurch der auf die Verhaftung bezügliche Beschluß der königlichen Tafel in Kraft erwidert. Die gegen das Urteil angemeldete Nichtigkeitsbeschwerde wird von der königlichen Kurie im Herbst (September) zur Verhandlung gestellt werden.

Bek in Riga

Riga. Der polnische Außenminister Beck ist am Dienstag zu einem zweitägigen offiziellen Besuch mit dem Flugzeug in Riga eingetroffen.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag. Melnik: 10.15 Für die Frau: Erdbeerzeit, Dorfrolle. 10.45—11.00 Schallplatten. 18.00 Klavierkonzert. (Klavier: Franz Osborn.) Beet-hoven: Sonate f-moll „Appassionata“. 18.30 Land-wirt. 18.45 Schallplatten. 19.00 Politische Wochen-schau. 19.30 Orchesterkonzert. 20.15 Ferien vom Ach. Hörspiele nach V. Kellers Roman. 20.55 Orchester-konzert (Dir. Anfermet) von Prag I. 22.30—23.00 Tanzmusik (Schallplatten).
Bonn: 13.50—14.00 Arbeiterkundung: Kr.-beitsmarkt. 18.00—18.15 Arbeiterkundung: Genosse Adolf Schmidt: Reisen und Wandern einst und heute. 18.15—18.20 Schallplatten. 18.20—18.35 Doktor Heilig Langert: Die Begegnung. (Aus eigenen Wer-ten.)
Mähr.-Odrau: 18.10 Frieda Dehler liest ihre Erzählung „Das Wetterkreuz“. Dr. W. Michalitschke: Vortrag über neue Bücher.

In einem Tage durch Sibirien!

Der Weltflug des Amerikaners

Moskau. Der amerikanische Flieger Hughes ist Dienstag um 21 Uhr osteuropäischer Zeit in Omsk gelandet und gedankt nach dreistündigem Aufenthalt in Omsk nach Jakutsk weiterzuffliegen.

Moskau. (Havas.) Howard Hughes ist Dienstag um 22 Uhr 37 Minuten von Omsk nach Jakutsk gestartet. Schon durch seinen Flug nach Omsk hat Hughes den Rekord Wiley Post's um etwa einen Tag geschlagen. Nach Schätzungen dürfte Hughes am Mittwoch um 13 Uhr in Jakutsk, das von Omsk etwa 4000 Kilometer entfernt ist, eintreffen.

New York. (Havas.) Das Rockefeller-Meteorologische Institut teilt mit, daß die Witterungsbedingungen für den Flug Howard Hughes von Omsk ziemlich günstig sind. Man erwartet, daß sie noch besser werden, bis Hughes sich Jakutsk nähern wird, wo er Mittwoch um 9.30 Uhr erwartet wird. Von Krasnojarsk nach Jakutsk wird der Flieger wahrscheinlich Rückenwind haben.

New York. (Havas.) Der Vertreter des amerikanischen Fliegers Hughes meldet, daß sein Flugzeug um 0.42 Uhr von Omsk mit einer Stundengeschwindigkeit von 309 Kilometern überflogen hat. Nowosibirsk liegt 640 Kilometer südöstlich von Omsk.

Omsk. (Zaf.) Hughes erklärte dem Vertreter der Sowjetpresseagentur, daß er von Kurgan

bis Omsk in dichtem Regen flog, so daß er gezwungen war, bis 3000 Meter Höhe aufzusteigen.

Moskau. (Zaf.) Der amerikanische Flieger Hughes ist heute um 12.08 Uhr Moskauer Zeit in Jakutsk gelandet.

New York. (Havas.) Der Vertreter des amerikanischen Fliegers Howard Hughes gibt bekannt, die Moskauer Militärämter melden, daß Hughes bereits Olenok, 102 Kilometer von Jakutsk entfernt, überflogen hat. Das Flugzeug hat eine Geschwindigkeit von 341 Stundenkilometern.

New York. (Reuter.) Der amerikanische Flieger Hughes, der Mittwoch um 12.08 Uhr Moskauer Zeit in Jakutsk landete, durchflog die letzte Etappe aus Omsk mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 212 Meilen pro Stunde. Um 15.01 Uhr Moskauer Zeit startete er zum Weiterflug nach Fairbanks auf Alaska.

Ueber der Beringstraße

New York. Das Flugzeug Hughes war Mittwoch um 19.35 Uhr etwa 1450 Kilometer von Fairbanks in Alaska entfernt. Es fliegt in einer Höhe von 3000 Meter mit einer Geschwindigkeit von 326 Kilometer in der Stunde. Man erwartet, daß Hughes in Fairbanks um Mitternacht landen wird. Um 22 Uhr hat Hughes der Militärstation in Anchorage auf Alaska radiotelegraphisch mitgeteilt, daß er sich zur Ueberfliegung der Beringstraße aufschickte.



Unser Bild zeigt den erfolgreichen Piloten Howard Hughes mit seiner Mannschaft vor dem Start in New York. Von links nach rechts: Leutnant Tom Thurlow, Harry Conner, Howard Hughes, Richard Stoddart, Dale Power.

Tagesneuigkeiten

Der Staatspräsident bei Truppenübungen

Prag. Der Präsident der Republik Dr. Benes begab sich Mittwoch zu einem ganztägigen Besuch des militärischen Übungslagers nach Brdy. Die militärische Arbeit in Brdyer Übungslager verfolgte der Präsident von mehreren Beobachtungspunkten aus. Vor den ersten begrüßte den Präsidenten der Minister für Nationalverteidigung Machnik, dienstlich meldeten sich Generalinspektor Chrobok, Generalstabschef Krejci und andere militärische Würdenträger. Dem Präsidenten wurden auch schwedische militärische Gäste, darunter General Douglas, den der schwedische Militärattaché Oberleutnant Torén begleitete, vorgestellt.

Auf dem ersten Beobachtungspunkt verfolgte der Präsident mit den übrigen Gästen das Wirkungsschießen in Abteilungen auf die Zielfläche und Proben der direkten Beschichtung einer beweglichen Landtruppe. Von einem anderen Beobachtungspunkt sah der Präsident dem selbmächtigen Schießen eines Minenwerferzuges auf eine Zielfläche zu. Die Flugabwehrschicht bildete einen weiteren Punkt des Vermittlungsprogramms. Dort wurde die Beschichtung eines von einem Flugzeug am Ziel geschleppten „Acme's" aus Gewehren, leichten, schweren und Fliegerabwehrmaschinengewehren vorgeführt.

Nach einer kurzen Mittagspause, in der den Gästen im Jagdschloß des Brdyer Waldes ein Mittagessen gereicht wurde, wurde das militärische Programm im Übungslager fortgesetzt. Zuerst wurde die Arbeit bei der Uebung auf der Infanterieschießstätte und dann die Schießübung eines Geschütz-zuges, insbesondere das Tankabwehrfeuer vorgeführt. Dann führte der Weg zum Beobachtungspunkt der Infanterieschießstätte, von der die Gäste den Hauptteil der Schießübung eines Grenzerbataillons verfolgten.

Im Laufe des Vormittagsprogramms wurden die Gäste im Übungslager mehrmals von mäßigen und ausgiebigeren Regengüssen überrascht, das Nachmittagsprogramm nahm bei ziemlich heftigem Regen seinen Anfang. Dann heiterte es sich auf

und die Schießübungen fanden bei schönem Wetter statt.

Nach 16 Uhr waren die Uebungen beendet. Der Präsident nahm von dem schwedischen General Douglas und dessen Begleiter Abschied und nahm die dienstliche Schlussmeldung der Kommandanten entgegen, zu denen er sich über den Verlauf des Tages und die Leistungen der Soldaten und ihrer Kommandanten sehr befriedigt ausdrückte. In Begleitung des Nationalverteidigungsministers Machnik lehnte dann der Präsident mit seiner Begleitung wieder nach Prag zurück. In den Ortschaften standen bereits lange, dicke Spalier. In Prag traf der Präsident um halb 10 Uhr ein.

Kirdorf gestorben

Ein Wegbereiter Hitlers
Effen. Geheimrat Kirdorf ist in der Nacht zum Mittwoch verstorben. Er stand im 91. Lebensjahr.

Der Großindustrielle Kirdorf war der größte Feind der Arbeiterklasse. Mit der Rücksichtslosigkeit, die den Kapitalismus in seiner Aufstiegsperiode kennzeichnet, hat er die wirtschaftliche Macht der kapitalistischen Unternehmungen, denen er vorstand, zu erweitern verstanden und dabei gleichzeitig auch seinen persönlichen Einfluß vergrößert. Als Leiter der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft wurde er bereits Anfang der siebziger Jahre der Führer der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie. Er war der Initiator des Ruhrkohlen-Syndikats, dessen Leitung bis zum Jahre 1925 in seinen Händen war.

Seine sozialreaktionäre Gesinnung drückte sich nicht nur in einer barockartigen Feindschaft gegen die freien Gewerkschaften aus, sondern sie machte ihn zum Gegner auch der christlichen und selbst der gelben Gewerkschaftsverbände. Jeder sozialpolitische Fortschritt, um den die Arbeiter seit dem Jahre 1871 gekämpft haben, stieß auf seinen bornierten Widerstand, und wo es keine wirtschaftliche Macht ermöglichte, hat er ihn sabotiert. Er hat nicht wenigen Anteil an den Verbrechen gehabt, die in Deutschland zur Verdrängung des Arztes die herrschenden Kreise wieder mit einem neuen Ausnahmegesetz gegen die Gewerkschaften und gegen die Sozialdemokratie spielen ließ. Gegen die immer kräftiger auftretende Arbeiterbewegung empfahl er als Radikalmittel immer wieder die gewalttätige Unterdrückung. Er war der wichtigste Vertreter des „Herr-im-Haus"-Standpunktes.

Seine scharfmacherischen und arbeiterfeindlichen Pläne, die nicht im Kaiserreich und erst recht nicht in der Weimarer Republik der ersten fünfzehn Nachkriegsjahre zu verwirklichen waren, sollten dann im Dritten Reich der Nationalsozialisten ihre Erfüllung finden. Der Schwerindustrielle Kirdorf lebte von den ersten Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung an zu ihren intimsten Freunden und freigeschätzten Förderern. Neben Goebbels verdankte die Nationalsozialisten diesem Scharfmacher die Möglichkeit, in den Jahren, da sie noch eine bedeutungslose Bewegung waren, eine riesige Agitation unter gewaltigen finanziellen Aufwand betreiben zu können. In dem Nationalsozialisten Hitler hatte dieser Exs-reaktionär nicht nur den Mann gefunden, der mit seinen arbeiterfeindlichen Plänen übereinstimmte, von ihm getrieben er auch den Einbruch, daß er die völlige Vernichtung der Arbeiterbewegung und die uneingeschränkte Diktatur der kapitalistischen Klasse zustande bringen würde. Darum übernahm er ihm aus den Reisen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie viele Millionen, mit denen Hitler dann den Betrag an der deutschen Arbeiterschaft vollführen konnte.

Das verbriefte Kirdorf die Ehre, bereits auf dem Reichsparteitag der Nationalsozialisten im Jahre 1920 als Ehrenmitglied Hitlers vorgeführt zu werden. Erst im vorigen Jahre war dieser rücksichtslose Profitierender aus Anlaß seines neunzigsten Geburtstages in der nationalsozialistischen und der gleichgeschalteten deutschen Presse Gegenstand großer Ehrungen.

Wenn jetzt das nationalsozialistische Deutschland die Verdienste und die bei ihm nie vorhanden gewesene soziale Gesinnung rühmend wird, so wird das nichts daran ändern, daß Kirdorf in der Erinnerung der deutschen Arbeiterklasse fortleben wird als der erbitterte Feind ihrer Bewegung, als der Häufel jedes sozialpolitischen Fortschrittes!

Nationalfeiertag in Frankreich. Ganz Frankreich und auch Paris selbst haben bereits zum heutigen Nationalfeiertag das Festkleid angelegt. Sämtliche staatlichen und öffentlichen Gebäude sind beslaggt. In Paris sind außer der französischen Tricolore nunmehr auch bereits englische Fahnen zu sehen, die zum Besuche des britischen Königs paares in der kommenden Woche vorbereitet sind. Auch sämtliche Autobusse sind bereits mit französischen und englischen Fahnen geschmückt. Auf den Plätzen und zahlreichen Straßenkreuzungen tanzte die Bevölkerung bereits am Mittwoch seit den frühen Morgenstunden.

Das Auto in den Abgrund. Unweit Obermillstatt in Nörten ist Dienstag in einer Kurve ein Personenauto mit vier Insassen 40 Meter in die Tiefe gestürzt. Beim Fall blieb das Auto an einem Baum hängen, zwei der Insassen fielen auf den Felsen und zogen sich lebensgefährliche Verletzungen zu, die zwei anderen kamen ohne Verletzung davon.

Autobusunglück bei Aachen. Bei der Gemeinde Haaren bei Aachen ereignete sich ein schweres Autounglück, bei dem sechs Personen ums Leben kamen und zwanzig zum Teil schwer verletzt wurden.

Hafenbrand in Helsinki. Im Hafen von Helsinki brach Dienstag um Mitternacht ein Feuer aus, durch das ein großer Zoll-Freilager-Schuppen vernichtet wurde. Eine große Anzahl unversichert ausländischer Automobile wurde vernichtet. Nur mit großer Mühe konnte ein Uebergreifen des Brandes auf den durch Funkenflug schwer gefährdeten Kohlenhafen verhindert werden. Das Brandunglück ist durch Brandstiftung zweier betrunkenen Hafenarbeiter verursacht worden. Einer der Brandstifter ist als verhaftete Leiche in den Trümmern gefunden worden. Etwa 80 bis 100 ausländische Automobile, die in dem abgebrannten Zollschuppen lagerten, sind ebenfalls völlig ausgebrannt.

Im Auto verbrannt. Auf der Straße Eldena-Greifswald ereignete sich Mittwoch ein schweres Autounglück, bei dem drei Personen verbrannten. Ein Passant hatte versucht, die Insassen zu retten, was an den festgeschlossenen Türen des Autos scheiterte. Der Wagen war gegen einen Baum gerast, was eine Explosion des Benzintanks zur Folge hatte. Die drei Insassen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Die Verunglückten stammen aus Ostpreußen.

Fahren Sie ins Bad? Verlangen Sie eine Anweisung für Besucher von Bädern. Die Ermäßigung beträgt 50 Prozent für die Rückfahrt.

In Französisch-Belafrika hat im November Gebiet das Postflugzeug der Linie Cotonou-Niamey eine Kufenlandung vornehmen müssen. Der Apparat ist verbrannt, der Flugzeugführer und der Mechaniker wurden getötet.

Während eines Gewitters schlug der Blitz in die Mitte eines Bauern in dem polnischen Dorfe Chmelno ein, verletzte den Bauern und seine Frau schwer und erschlug sämtliche drei Kinder.

Die Zentralstaatsbank der Tschechoslowakischen Republik in Prag III, Malostranské nám. 2 wird wegen Reinigung der Amtsräumlichkeiten Montag, den 18., und Dienstag, den 19. Juli nicht antieren.

Die Gesamtmetereologie wird nunmehr eine fortschreitende Besserung erfahren. Außer im äußersten Osten der Republik fiel bei uns am Mittwoch noch viel Regen, der Luftdruck steigt jedoch über dem Binnenland an und der Zustrom kühler ozeanischer Luft wird aufhören. Störungsreste werden zwar am Donnerstag zunächst beträchtliche Bevölkerung aufrecht erhalten und verschiedenlich werden noch Schauer auftreten, im allgemeinen muß jedoch bereits eine fortschreitende Besserung erwartet werden. Tagsüber ein wenig wärmer, schwacher Wind. — Wetterausblick für Freitag: Weitere Besserung und Wärme.

Flucht aus dem Dritten Reich

Ein lehrreiches Erlebnis sudetendeutscher Arbeiter

Im Mai dieses Jahres wurden 1200 tschechoslowakische Ziegeleiarbeiter, überwiegend Sudetendeutsche, für Ziegeleiarbeiten nach Deutschland vermittelt. Selbstverständlich wurde diese Tatsache, die in normalen Zeiten zu den Alltagslichtkeiten gehörte, von der bekannten Plüsterpropaganda weidlich ausgenutzt. So verbreiteten die Henlein-Leute, als am 12. Mai das Auto eines Nürnberger Kalkbruchbesizers in Ries beim Sekretariat der SDP vorfuhr, die SDP — und nicht etwa das dazu berufene Landesarbeitsamt — werde nun den Rieser Arbeitslosen im gelobten Land Hitlers und Görings Arbeit verschaffen. Die tschechoslowakischen Ziegeleiarbeiter haben einen solchen Begriff von den Segnungen des Arbeiterparadieses erhalten, daß jedes verlogene Gerücht der hiesigen Platzvertreter Hitlers einfach verstummen muß.

Wir haben darüber schon am 11. Juni berichtet, inzwischen aber eine Reihe weiterer Informationen erhalten. So haben zum Beispiel acht Arbeiter aus Reichenberg — ihre Namen sind bekannt — am 1. Juni die Arbeit in einer Ziegelei bei Wusterhausen angetreten, sie haben aber diese Arbeit nach am selben Tage verlassen und sind rasch in ihre Heimat zurückgekehrt. Wenn Mädchenhändler ihre Opfer aus Europa in südamerikanische Bordelle verschleppen, dürfte es anständiger zugehen als wenn der Staat, in dem die „Volksgemeinschaft“ bekanntlich so gründlich verwirklicht ist wie nirgendwo anders in der Welt, wenn das Dritte Reich „Vollsgenossen“ aus dem Ausland, „unerlöste sudetendeutsche Brüder“ heranzieht, um sie Küßdienste verrichten zu lassen. Man hat den armen Teufeln, die man nach Deutschland gelockt hat, etwas von einem Arbeitsvertrag vorgegeschwindelt, ihnen die lödendsten Versprechungen gemacht, aber schon am ersten Tage durchschauten die Genasführten, wessen Opfer sie geworden waren, und waren froh, daß ihnen das Berliner Generalkonsulat jenes Staates, der die Sudetendeutschen bekanntlich „blutig unterdrückt“ und in Ketten hält, die Heimreise ermöglichte. Der Wochenlohn war nämlich um 20 Prozent niedriger als in dem berühmten „Vertrag“, die Stundenlöhne sogar um mehr als 20 Prozent, und vor lauter Abzügen hätten diese bedauernswerten Vollsgenossen trotz anstrengendster Arbeit fast gar nichts auf die Hand ausgezahlt bekommen, obwohl es im „Vertrag“ ausdrücklich hieß, daß nur die Krankentafeln und die Unfallversicherungsbeiträge vom Lohn abgezogen werden sollen. Ueberdies beschwerten sich die Arbeiter auch über die geradezu menschenunwürdige Verpflegung in der Fabrikküche: das Essen war nicht nur miserabel, sondern auch unausgiebig, man erhielt schließlich nur einen Kaffee, den man ohnehin zu trinken mußte.

Das war aber keineswegs eine Einzelerfahrung, den anderen ins Reich gelockten Sudetendeutschen ging es ebenso. Vor uns liegt die Abschrift eines Dankschreibens, das zwei heimgekehrte Arbeiter an das Hamburger tschechoslowakische Generalkonsulat richteten. Wir veröffentlichen dieses Dokument wörtlich mit allen Fehlern, jedoch mit Auslassung der Namen der Briefschreiber, weil es zwischen den Zeilen mehr über das verrät, was die beiden Abfender mitmachen mußten, als sich in Worte fassen ließe:

In das löbliche Generalkonsulat der Tschechoslowakischen Republik in Hamburg.

....., 23. Juni. 1938.

Er. Hochwohlgeboren dem Herrn Generalkonsul und B. Z. Herren vom Konsulat in Hamburg!

Ulrich in unserer schönen lieben Heimat hier angekommen am Montag den 20. d. Mtz. 38. Gedanken wir Ihnen Ihre so hübschen Güte, deren wir sehr dankbar in unseren Herzen bewahren wollen, und jederzeit Ihnen unserer Liebe Heimat und Volk mit Herz und Hand als ganze Männer einstehen wollen. Gott möge es Ihnen allen lohnen und auch wir wollen Ihnen einen dankbaren Fleck in unserem Herzen Heimat als unsere größten und humansten Söhne, Männer der Heimat bewahren.

Nun nochmals besten innigsten Dank für alle Ihre Güte und Hilfe, deren wir Ihnen B. Z. nie vergessen werden. Bewähre Sie Gott und erhalte er Sie uns für unsere Heimat, auf die wir, wie auf Sie alle stolz sind.

Mit besten Grüßen und herzlichsten Dank grüßt Sie aus unserer aller Heimat mit einem „Slaštiba“ in ergebener Hochachtung

.....

Es war ein lehrreiches Erlebnis, ein Anschauungsunterricht festester Art! So

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	568.—
100 Markmünzen	845.—
100 rumänische Lei	19.45
100 polnische Zloty	546.50
100 ungarische Pengö	618.50
100 Schweizer Franken	663.50
100 französische Francs	82.20
1 englischer Pfund	143.75
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	165.40
100 holländische Gulden	1597.—
100 jugoslawische Dinare	64.80

herrliche Zustände, wie sie die glücklich Heimgekehrten durchmachen mußten, will uns Herr Konrad Henlein beschreiben! Nicht 1200, 1.200.000 Sudetendeutsche sollten am eigenen Leibe erfahren, wie die Verwirklichung der „nationalsozialistischen Grundauffassungen des Lebens“ aussieht, und sie wären alle, so wie die zwei Briefschreiber, aufrechte unbeugsame Kämpfer für die Demokratie, sie würden „mit Herz und Hand als ganze Männer“ für die Freiheit ihrer Heimat, für ihren Schutz vor den Segnungen des Dritten Reiches einstehen!

Auch holländische Bauarbeiter enttäuscht!

(ZfB) „Het Volk“ (Amsterdam) berichtet: „Am Montag, den 27. Juni, sind wieder eine Anzahl Arbeiter aus allen Teilen des Landes nach Deutschland gereist. Auf der Station Gengelo trafen wir damals eine Gruppe Rotterdamer und Arbeiter aus Gouda, Leiden, Dordrecht und anderen, in dieser Gegend liegenden Orten. Es waren zum Teil junge Menschen, von denen einige demonstrativ das Abzeichen der NSD (einer faschistischen Partei) oder die Volksangel trugen. Es stand fest, daß man sie für Maurerarbeit beim Bau einer Volksautofabrik angenommen hatte. . . Am Sonntagmorgen war ein Teil der Rotterdamer Gruppe schon wieder in Gengelo zurück.“ Sie berichten: „Es waren 30 Arbeiter aus Rotterdam abgefahren. Ihnen war zu gesagt worden, daß sie in Venheim einen holländischen Begleiter erhalten sollten. Das geschah nicht, statt dessen wurden sie in den Zug nach Oberhausen geföhrt (Oberhausen ist die zentrale Vermittlung für holländische Arbeiter in Deutschland) und dort wurde ihnen mitgeteilt, daß sie in Hellendorf bei den Reichswerken „Hermann

Göring“ arbeiten sollten. Mit 14 Mann erhielten sie ein Zimmer und es wurde ihnen gesagt: falls Wederer unter ihnen sein sollten, sollten die anderen diese sofort zur Ruhe bringen. Abends 8 Uhr kam man in Braunschweig an. . . und fuhr ins Lager. Hier erhielten sie einen Teller Rudelesuppe, ein Brot von 500 Gramm, eine Büchse Schmierkäse und etwas Butter. Nach dem langen Tag blieb nicht viel übrig. Am nächsten Tag kam aber heraus, daß Brot und Käse für diesen Tag bestimmt waren, so daß sie sich selbst Essen kaufen mußten. Auch in den folgenden Tagen kamen sie mit dem Essen nicht aus und mußten zulaufen. Dienstag Morgen mußten sie zuerst zur Rustierung antreten. Alles geschah auf militärische Art. In einem großen Lokal sollten sie sich ausziehen. Als sie die Hosen anbehielten, wurde ihnen gesagt, daß sie sich vollständig ausziehen mußten; sie weigerten sich. Es waren auch erwerbslos unterstützt erhalten konnten. Und mit diesen Arbeitern, die außerordentlich verbittert waren und dies dauernd zeigten, sollten sie zusammenarbeiten. (Vermutlich, um zu verhindern, daß die österreichischen Arbeiter mit deutschen Arbeitern sprachen.)

Doch das schlimmste war, daß man sie, statt sie Bauarbeiten verrichten zu lassen, an Tiefbauarbeit setzte. Regenzeit wurde nicht bezahlt, das machte einen Lohnausfall von ein bis eineinhalb Tage pro Woche aus.

Am Ende der Woche erkundigten sie sich, was eigentlich gezahlt wurde, doch sie erhielten darauf keine Antwort. Als sie schließlich am Samstag 10 Mark Vorschuß erhielten, fast so viel, wie den wirklich verdienten Lohn, sahen sie, daß sie nicht genug Geld nach Hause schicken konnten und beschloßen, zurückzukehren.“ Sie reisten auf eigene Rechnung heim. Im gleichen Lager waren noch sieben Arbeiter aus Gouda, die auch gern zurückwollten, aber kein Reisegeld mehr hatten.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

XIV. Internationaler Metallarbeiter-Kongreß

Resolutionsdebatte und Abschluß

Der dritte Verhandlungstag des Internationalen Metallarbeiterkongresses wurde von der Debatte über die Hauptresolution ausgefüllt.

Für die französische Delegation machte Gen. Croizat eine Reihe Vorbehalte gegenüber der Resolution. Sie ist ihr in den einzelnen Punkten nicht scharf genug formuliert, besonders die Forderungen zur spanischen und zur russischen Frage wünschten sie positiver.

Der internationale Sekretär Iliq warnt vor einer Entschlieung, die den einzelnen Ländern Verpflichtungen auferlegt, die wir nicht von ihnen verlangen können. Er bittet die Franzosen, zu berücksichtigen, daß die Situation in den anderen Ländern eben anders sei als in Frankreich.

Auch die englische Delegation ersucht durch Litile die vorgelegte Resolution unverändert anzunehmen.

Auf Antrag der Franzosen wird die Sitzung unterbrochen. Der Nachmittagsitzung liegen dann ihre Abänderungsanträge vor, die soweit sie materielle Fragen betreffen, gegen die Stimmen der französischen Delegation abgelehnt werden.

Die von dem Zentralkomitee vorgelegte Entschlieung wird darauf mit den beschlossenen geringfügigen Änderungen bei Stimmeneinhaltung von acht französischen Delegierten einstimmig angenommen. Sie hat in ihren entscheidenden Teilen folgenden Wortlaut:

Weltpolitische Fragen und Sicherung des Friedens

„Die internationale Gewerkschaftsbewegung kann ihre Aufgabe nur in den Staaten erfüllen, in der sie frei und ungehindert für die Interessen der Arbeiterschaft eintreten kann. Es ist dies nur innerhalb demokratischer Staatsformen möglich.“

Die erste und hervorragendste Aufgabe der Metallarbeiterverbände ist deshalb die Verteidigung der demokratischen Rechte in allen Staaten. Der Kongreß ist überzeugt, daß damit den Interessen der Arbeiterschaft am besten gedient ist, die Grundlagen der humanistischen Weltanschauung so am besten gewahrt werden, die soziale Wohlfahrt der Arbeiterschaft und der ganzen Menschheit gefördert werden können.

Mit tiefer Entrüstung stellt der Kongreß fest, daß der Weltfriede durch den Imperialismus der faschistischen Staaten ständig bedroht ist. Die Regierungen der demokratischen Staaten werden aufgefordert, sich in entschlossener Aktivität gegen die Annahmungen, Brutalitäten und Einmischungen der faschistischen Staaten entgegenzustellen und so den Frieden, der für die soziale Wohlfahrt der Völker notwendig ist, wahren zu helfen.

Dem republikanischen Spanien und seiner Arbeiterschaft entbietet der Kongreß für die Tapferkeit und die gewaltigen Opfer an Gut und Blut im Kampfe gegen den Imperialismus und im Kampfe für die Verteidigung der Demokratie seine beste Sympathie. Er versichert dem freiheits-

lichen spanischen Volke seine unverbrüchliche Solidarität. Möge Spanien aus diesen blutigen Kämpfen geeint in sozialer Gerechtigkeit und in Freiheit neu in die Gemeinschaft der demokratischen Staaten eintreten.

Die Organisationen werden eingeladen, ihre Bemühungen in materieller und moralischer Hinsicht für die Unterstützung des republikanischen Spaniens zu verstärken.

Der Tschechoslowakischen Republik und ihrem tüchtigen und fleißigen Volke spricht der Kongreß für die in ruhiger Entschlossenheit organisierte Verteidigung der staatlichen Integrität gegen den Ansturm des faschistischen Imperialismus seine achtungsvolle Hochachtung aus. Die Tschechoslowakei hat damit dem europäischen Frieden einen großen und unschätzbaren Dienst geleistet. Der Kongreß spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, daß alle demokratischen Staaten mithelfen mögen, in wirtschaftlicher und politischer Beziehung diesem Staate seine schwere Aufgabe in der Verteidigung des demokratischen Gedankens und des Weltfriedens aufrecht zu erhalten.

Der Kongreß gedenkt des chinesischen Volkes, das im Fernen Osten sich mit unerhörten Opfern gegen den japanischen Imperialismus verteidigen muß. Möge China auch aus diesem Kampfe stark und geeint hervorgehen, frei zum Aufstieg in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung.

Sie nimmt dann Stellung zur Arbeitszeitfrage und zur Sicherung der Existenz der Arbeiterschaft und sagt zur Gewerkschaftseinheit:

„Die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen, ihres Einflusses und ihrer Bedeutung gehört seit Vefiechen der modernen Arbeiterbewegung zu den bedeutendsten Aufgaben. Der Kongreß stellt fest, daß in den einzelnen Ländern in weitgehender Weise die Gewerkschaftseinheit verwirklicht ist und den außerhalb stehenden Gruppen ohne weiteres der Beitritt zu den Landesorganisationen frei steht, sofern sie sich zu den in den Statuten und Beschlüssen niedergelegten Grundsatzen bekennen. In der Frage der internationalen Gewerkschaftseinheit schließt sich der XIV. Internationale Metallarbeiter-Kongreß als Mitglied des Internationalen Gewerkschaftsbundes dessen Beschlüssen an.“

Bei der Wahl des Ortes, in dem das internationale Sekretariat seinen Sitz hat und bei der Verteilung des internationalen Sekretariats schlagen die Franzosen Paris als Ort und Croizat als Sekretär vor. Gegen acht Stimmen wird Bern wieder als Sitz des internationalen Sekretariats und Iliq erneut als Sekretär bestimmt.

Es folgt dann die Wahl des Exekutivkomitees, die einstimmig nach den Vorschlägen erfolgt. Damit war die Arbeit des internationalen Metallarbeiterkongresses erschöpft. Der internationale Sekretär dankt den Genossen in der Tsche-

choslowakei für die gute Organisation des Kongresses und für ihre Gastfreundschaft.

Mit einer kurzen Ansprache des Genossen Sampl wurde darauf der Kongreß geschlossen.

Neuregelung des Ueberweisungsverkehrs nach dem Ausland

In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen erschien Mittwoch eine Kundmachung des Finanzministers Dr. Kalus, in welcher die neuen Maßnahmen der Tschechoslowakischen Nationalbank in Sachen von Zahlungen nach dem Ausland durch die Post und die Postsparkassa kundgemacht werden.

Im Wege der Postsparkassa darf (durch Einzahlung oder Umbuchung auf das Scheckkonto eines Ausländers bei der Postsparkassa oder durch Anweisung vom eigenen Scheckkonto) eine und dieselbe physische oder juristische Person ins Ausland ohne besondere Bewilligung der Nationalbank höchstens 50 (fünzig) Kč täglich überweisen. Die Verwendung von tschechoslowakischen Banknoten, Papierklingelgeld sowie Münzen ins Ausland, ist im Wege der Post in dieser oder jener Form verboten. Im Wege der Post Beträge in ausländischen Zahlungsmitteln verdienen, ist ohne Bewilligung der Nationalbank nicht gestattet. Im Wege einer Postanweisung oder der Auszahlung eines Postauftrages darf ein und dieselbe physische oder juristische Person ins Ausland ohne besondere Bewilligung der Nationalbank den Wert von höchstens 50 Kč täglich überweisen. Im Wege der Auszahlung einer Postnachnahme darf ein und dieselbe physische oder juristische Person ohne besondere Bewilligung der Nationalbank ins Ausland höchstens den Wert von 300 Kč täglich überweisen. Die Summe der auf diese Weise überwiesenen Beträge darf monatlich bei ein und demselben Abfender 1500 Kč erreichen.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Eine halbe Milliarde Kronen Investitionen des Arbeitsministeriums. Der Gesamtaufwand des Arbeitsministeriums für Arbeiten und Bauten erreichte im ersten Halbjahr die Höhe von 505 Millionen Kč gegen nur 318 Millionen Kč im Vorjahre.

Höhere Einnahmen der Tabakregie. Die Einnahmen der Tabakregie im ersten Halbjahr 1938 betragen 859,5 Millionen Kč gegen 813,7 Millionen Kč in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Kunstseide aus Italien. In dem neu vereinbarten Handelsabkommen mit Italien wird trotz der Einwände der tschechoslowakischen Industrie die weitere Einfuhr von italienischer Kunstseide zugestanden.

Die günstige Baufaison. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres wurden 14,2 Prozent mehr Neubauten bewilligt als in der gleichen Vorjahreszeit.

Die Tschechoslowakei im Außenhandel Chinas. Nach der chinesischen Außenhandelsstatistik ist die Einfuhr Chinas aus der Tschechoslowakei von 2000 chinesischen Dollars im Januar—April 1937 auf 5000 chinesische Dollars in der gleichen Zeit des laufenden Jahres gestiegen. Der tschechoslowakische Anteil an der chinesischen Ausfuhr hat sich damit von 0,4 Prozent auf 1,7 Prozent erhöht.

Höherer Bierverbrauch. Der Bierausstoß war in den ersten fünf Monaten 1938 um 1,8 Prozent höher als im Vorjahre. Er betrug insgesamt 3,02 Millionen Hektoliter gegen 2,96 Millionen Hektoliter 1937.

50 Millionen Kč Frachtenentfall. Durch die Neuregelung des deutsch-polnischen Warenverkehrs, die den polnischen Warentransport für Oesterreich durch die Tschechoslowakei weitestgehend einschränkt, entsteht der Tschechoslowakei ein jährlicher Einnahmeverlust an Frachtkosten in Höhe von rund 50 Millionen Kč.

Staatsbetrieb wird Gemischt-Unternehmen. Das dem Staate gehörende Eisen- und Stahlwerk in Bobrovgora wird von der Brünnner Maschinenfabrik übernommen werden. Sie hat zu diesem Zweck mit dem Staat eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 140 Millionen Kč gebildet. Die Hälfte davon befindet sich in Staatsbesitz. Bekanntlich befindet sich auch die Mehrheit der Aktien der Brünnner Waffenfabrik in den Händen des Staates.

Höhere Schuhausfuhr. In der Schuhausfuhr ist in den ersten fünf Monaten 1938 gegenüber dem Vorjahre eine kräftige Steigerung zu verzeichnen. An Herren- und Knabenstiefeln wurden in den ersten fünf Monaten 1937 560.854 Paar im Werte von 17,3 Millionen Kč exportiert, in der gleichen Zeit des laufenden Jahres aber 803.760 Paar im Werte von 27,5 Millionen Kč. Eine etwas geringere Steigerung ergab sich auch im Export von Damen- und Kinderstiefeln.

Die Brüger Braunkohle im Juni 1938. Die Braunlohlenförderung in den Revierbergamtsbezirken Brüg, Komojav und Lepitz betrug im Juni 1938 946.000 Tonnen gegen 1.025.000 Tonnen im Mai 1938 und gegen 1.220.000 Tonnen im Juni 1929. Der Depotstand beträgt derzeit 546.000 Tonnen. Bei einem Arbeiterstand von 20.122 Personen wurden 399.000 Schichten verfahren und 152.000 Schichten veräumt.

Große skandinavische Arbeiter- und Bauerntagung

R. S. In Odense, der Hauptstadt der Insel Fünen und dem Mittelpunkt Dänemarks, hatte die dänische Sozialdemokratie am 3. und 4. Juli zu einer Arbeiter- und Bauerntagung aufgerufen, der ersten sozialdemokratischen Veranstaltung dieser Art. Die Tagung, die von 80.000 bis 100.000 Teilnehmern aus allen Teilen des Landes besucht war, übertraf alle Erwartungen; sie wurde nicht nur die größte, bisher in Dänemark stattgefundene Tagung überhaupt, sondern gestaltete sich zu einer eindrucksvollen dänischen Kundgebung für die Zusammenarbeit zwischen Arbeiterschaft und Bauerntum, Stadt und Land und des vollen Vertrauens zur Sozialdemokratie und durch die Teilnahme der skandinavischen Staatsmänner zu einer imposanten nordischen Kundgebung für Demokratie und Freiheit.

Die Tagung begann Samstag abends mit einem großen Festzug der sozialdemokratischen Jugend durch Odense zum Rathaus, wo der Bürgermeister der Stadt sprach. Am Sonntag nahm die Tagung ihren Anfang mit dem Einmarsch des sozialdemokratischen Jugendverbandes auf den riesigen Festplatz; an der Spitze ihres Zuges führte die Jugend den dänischen Dannebrög und die Fahnen der anderen nordischen Länder.

Der Vorsitzende des dänischen Sozialdemokratischen Jugendverbandes, **Boul S a n s e n**, war der erste Redner der Tagung und legte ein Verzeichnis der Jugend zur Demokratie ab. Der dänische Landwirtschaftsminister **Vording** bezeichnete als besondere Aufgabe der Gegenwart die Sammlung der verschiedenen Klassen und Wirtschaftsprüfung auf der Grundlage eines gegenseitigen ehrlichen Verständnisses und der Erkenntnis der Bedeutung der einzelnen Gruppen. Der finnische Finanzminister **T a n n e r**, Führer der finnischen Sozialdemokratie, brachte danach einen Gruß von Finnland, dem Wachposten des demokratischen Nordens gegen Ost, an Dänemark, das die Wacht der nordischen Demokratie gegen Süd hält. Er kam in seiner Rede auch auf die ernste politische Situation in Europa zu sprechen und wandte sich gegen die Diktaturstaaten und die Versuche, Diktatursysteme zu exportieren. Der Ministerpräsident der sozialdemokratischen norwegischen Regierung, **R y g a r d s v o l d**, sprach über die Zusammenarbeit der norwegischen Arbeiter und Bauern und die Aufbaubarbeiten, die in Norwegen auf der Grundlage dieser Zusammenarbeit durchgeführt werden konnten. Zusammenarbeit ist im Norden die erste und größte politische Bedingung. Der schwedische Ministerpräsident, **Bec Albin S a n j o n**, führte aus, wie aus dem früheren Gegenüberhältnis des schwedischen Arbeiters und des schwedischen Bauern nun ein Verhältnis der Zusammenarbeit, der Achtung und des Vertrauens entstanden ist und sprach über die Erfolge dieser Zusammenarbeit für ganz Schweden, die die sozialdemokratische Regierung 1933 eingeleitet hat. Als letzter Redner sprach Dänemarks Ministerpräsident **S t a n i n g**, der ausführte, daß der große Fortschritt, der in Dänemark auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf dem sozialen Gebiet, erreicht worden ist, Sammlung um unser Land und unsere Sprache, Sammlung um das, was wir im Laufe der Jahre durch eine friedliche Revolution gewonnen haben und Sammlung zu einer weiteren Entwicklung für die Freiheit des Volkes, für die Demokratie und eine Regierung durch das Volk. Der Minister kam auch auf die dänische Minderheit in Deutschland zu sprechen, der Hilfe und Unterstützung immer zuteil werden wird, und über deren Schicksal Dänemark gleichermaßen Schmerz bringt, wenn die Volksherrschaft aus dem Süden Klagen bringt. Ebenso wie Dänemark der deutschen Minderheit in Nordisch-Schweden die Freiheit sichert, ihre deutsche Kultur und deutsche Sprache zu bewahren, wird es mit Aufmerksamkeit dem Schicksal der Dänen südlich der Grenze folgen.

Der höchste Mitgliederstand der Norwegischen Arbeiterpartei

(J. J.) Die Norwegische Arbeiterpartei, die 1938 ihren fünfzigjährigen Bestand feiert, hat im Jahre 1937 ihren Mitgliederstand noch weiter erhöht und den bisherigen Höchststand von 160.000 erreicht.

Von den 747 Gemeinden des Landes gibt es nur 22, in denen keine Ortsgruppe der Arbeiterpartei besteht. Im abgelaufenen Jahr hat die Mitgliedschaft um 17.500, die Zahl der Ortsgruppen um 340 zugenommen, so daß sich eine Gesamtzahl von 160.245 Mitgliedern und 3487 Ortsgruppen ergibt. Seit 1930 hat die Partei ihre Mitgliederzahl verdoppelt. Die Stärke der Partei in der Hauptstadt Oslo kommt in der Mitgliederzahl 55.406 des Ortsvereines Oslo zum Ausdruck.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist auf 23.575 gestiegen.

Schiedsrichter im Chaco-Konflikt. Die Präsidenten der südamerikanischen Republiken, Argentinien, Brasilien, Chile und Peru sowie der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika haben die Rolle als Schiedsrichter im bolivianisch-paraguayischen Chaco-Konflikt, um die sie von der Friedenskonferenz in Buenos Aires ersucht wurden, angenommen.

Prager Zeitung

Todessprung aus dem fünften Stock. Gestern früh sprang im Palais „Dunaj“ in der Nationalstraße Nr. 10 der 67jährige ehemalige Direktor **Albin Schmid** aus Prag XII, aus dem fünften Stockwerk in den Keller und blieb schwerverletzt im ersten Stockwerk liegen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, einen Bruch beider Beine und eine Riswunde am Kopf; im allgemeinen Krankenhaus erlag er um 10 Uhr vormittags seinen Verletzungen. Nach hinterlassenen Briefen ist Nervenkrankheit der Grund der Tat.

Fahrrad- und Kirchendieb. Gestern wurde der 31jährige arbeits- und wohnungslose ehemalige Sandlunensachse **Anton V a j c** verhaftet, der im November vorigen Jahres in der Solofski ein Herrenfahrrad im Werte von 600 Kč entwendet hatte. Das Rad wurde bei einem Verkäufer, der ebenfalls verhaftet wurde, gefunden und dem Eigentümer zurückgestellt. Außerdem stellte sich heraus, daß Vajc von der Bohrer Gendarmerei wegen eines Einbruchs in die St. Jakobs-Kirche in Trahobas-Angewand gesucht wurde, bei dem er Altardecken, Ketten, Teden etc. im Gesamtwert von 1200 Kč hatte mitgehen lassen.

Fünf Kokainhändler verhaftet. Gestern verhafteten Detektive der Kaufmannschaft den bekannten 30jährigen Kokainhändler **Josef C a a á s e l** aus Mäje bei Prag, der sich allerdings nicht an Schmutz, sondern an andere Händler wandte, denen er Kokain zu verkaufen versuchte. In Wirklichkeit verkaufte er ihnen aber nur ein weißes und feinstes Pulver, das einen sehr geringen Prozentsatz Kokain enthielt. Beim Verkauf hatten ihm einige andere Leute, die zum Saufen als Käufer auftraten und den Preis hinauftrieben. War das angebotene Kokain gekauft, brachte dann einer von der Gesellschaft den Kunden dazu, daß er die Flasche auf irgendeine Art zerbrach, damit Kokain nicht weiter für deren Anhalt haften müßte; denn er wollte natürlich, daß man seine Ware nicht mit Gewinn weiterverkaufen konnte. Außer Caaásel wurden noch vier seiner Helfershelfer festgenommen.

Durchs Glasdach gefallen. Gestern ging die 60jährige Wagnersche Witwe aus ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung in der Zielansasse in den ersten Stock hinunter, um die Wäsche zu füttern. Als sie sich hierbei über das Geländer der balkonartige Beuge, verlor sie das Gleichgewicht, fiel auf das Glasdach der im Hof befindlichen Garage, das sie durchschlug, und blieb bewusstlos im Hof liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte sie mit einem Bruch beider Beine und einer leichten Gehirnerschütterung auf die Klinik Schöfer.

Die Staatsbahnen veranstalten vom 16. bis 24. Juli Fahrten in den Böhmerwald für 520 Kč und ins Riesengebirge für 420 Kč. Am 16. d. M. findet ein Tagesausflug nach Pilsberg und Thammühl zum Preise von 65 Kč einschließlich Mittagessen und Nachtmahl statt. Anmeldungen und Informationen im Pilsar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 883-85.

Autobus-Fahrplanänderung. Vom 17. Juli an entfällt an Sonn- und Feiertagen auf der staatlichen Autobuslinie Prag—Chocebad der Kurs Nr. 6. Abfahrt Prag-Wilsonbahnhof 13.45 Uhr. Ab 18. Juli wird der Triebautobus erst um 8.10 (bisher 5.50) Uhr von Chocebad abfahren; Ankunft beim Wilsonbahnhof um 7.40 Uhr.

Gerichtssaal

Bild von der Peripherie

Prag. —rd— Tief hinein in das materielle und moralische Elend, das in den Ruhestädtelein der Großstädte daheim zu sein pflegt, führt uns der Fall, der gestern vor dem Bezirksrichter **Dr. M e r t l** verhandelt wurde. Vor dem Verhandlungssaal warteten mehrere Männer und Frauen. Ein Blick in die

gedunsenen und ins bläuliche verfärbten Gesichter gab die Gewißheit, daß es sich um chronische Trinker von **B r e n n s p i r i t u s** handelte, die im Jargon der Prager Unterwelt als „Santusáci“ bezeichnet werden. Diese letzte Entartung der Trunksucht läßt für die Betroffenen nur eine kurze Lebensfrist erblicken.

Die Angeklagten sind Mitglieder einer, wenn man so sagen will, Wohngemeinschaft, die in einer Söbde bei Kofsk haust. Es handelt sich um etwa 15 durchwegs „unternandlose“, größtenteils vorbestrafte Personen, die in jener Behausung ein Leben führen, von dem sich schwer eine Vorstellung machen läßt. Die Anklage lautete bei der gestrigen Verhandlung auf die Hebelretzung des Diebstahls und ging zurück auf die Anklage eines gewissen Herrn, von Beruf Professor in Smichow, der ein besonderer Hundeliebhaber ist. Seine große Liebe zu den Hunden hat ihn bereits mehrfach wegen Straftaten zu erkräften, wenn er glaube, daß diesen Tieren ein Leid zugefügt werde. Außerdem erwies sich diese Straftaten allerdings nicht als hinlänglich begründet. Eines Tages glaubte der besagte Professor wahrgenommen zu haben, wie sich einer der Angeklagten ein kleines niedliches Hündchen bemächtigte und mit ihm davonlief. Der Professor folgte ihm und sah, daß der Verdächtige in jene Söbde ging, wo diese 15 Ausgestoßenen hausten. Er alarmierte die Polizei und es kam zu einer Hausdurchsuchung, wobei aber von dem Hündchen keine Spuren gefunden wurden. Da aber bekannt war, daß diese Söbdenbewohner sich vom Hundefleisch zu nähren pflegten, ermittelte die Anklagebehörde die Straftat.

Vor Gericht gaben die Angeklagten, von denen einige zweifellos nicht ganz nüchtern waren, ohne weiteres an, daß ihre Altschnurung im wesentlichen aus Hundefleisch bestehe und lobten sogar seine Beschaffenheit. Quasi behaupteten sie aber, daß sie sich die „Schlachttiere“ stets auf ganz korrekter Art beschafft hätten. Sie seien ihnen entweder geschenkt worden oder sie hätten sie gekauft. Die Anklagen des Professors betriffen die Angeklagten aufs entschiedenste. Die Verhandlung endete schließlich mit einem **A r e i s t r u h** der Angeklagten, da ein Schuldbeweis nicht zu erbringen sei.

Immer und überall die gleichen ...

Patrioten vor dem Arbeitsgericht

Prag. —rd— Vor dem Arbeitsgericht (G.R. Dr. Kofsk) wurde gestern ein vielbemerkter Fall verhandelt. Beschäftigt war die Druckereifirma „Gratof“ in Smichow von einer Angestellten der Expedition auf Einhaltung der Kündigungsfrist. Die Klägerin war seit längerer Zeit bei der Firma angestellt und arbeitete zur vollsten Zufriedenheit ihrer Dienstgeber. Ihren Urlaub gedachte sie in der Zeit des Solofestes zu nehmen, da sie als Vorturnerin einer Gruppe an den Haupttagen des Festes aufzutreten hatte. Die zuständige Ortsvereinigung des Solofestes schickte der Firma zudem noch einen sehr höflichen Brief, der das Ersuchen enthielt, dem Mädchen ihren Urlaub in der Hauptwoche des Solofestes zu gewähren.

Inhaber sind drei Herren, die als Teilhaber des als **G. m. b. H.** konstituierten Unternehmens erscheinen. Die Direktion lehnte das Ansuchen der Klägerin rundweg ab und berief sich darauf, daß sie sie gerade in dieser Zeit dringend benötige. Da das Mädchen von den ihrem Turnverein gegenüber übernommenen Verpflichtungen nicht zurücktreten konnte, ohne eine Reihe von Festessen zu gefährden, blieb sie in jener Festwoche eigenmächtig von der Arbeitsstätte fern. Als sie am 7. Juli den Dienst wieder antrat, wurde ihr kurzerhand eröffnet, daß sie wegen eigenmächtiger Dienstverweigerung **f r i s t l o s** entlassen sei. Sie klagte hierauf vor dem Arbeitsgericht die Firma auf Bezahung der 14tägigen Kündigungsfrist. Die Firma ließ es tatsächlich auf den Prozeß ankommen und erlaubte als ihren Vertreter zu der Verhandlung einen der Gesellschaftler, einen gewissen Herrn **R e t o l i c h**, der trotz allen Vorstellungen des Richters jeden Vergleich hartnäckig ausschlug und auf Durchfüh-

Genossen! Genossinnen!

An jeder Betriebsversammlung, Gewerkschaftsversammlung, Genossenschaftsversammlung, Wählerversammlung, Frauenversammlung, politischen Versammlung, Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation soll Ihr für die **sozialdemokratische Parteipresse** intensivste Mitarbeit leisten.

zung des Prozesses beharrte. Er bestritt zwar nicht, daß die Klägerin Anspruch auf den Urlaub gehabt habe, verweigerte sich aber darauf, daß die Firma eben nicht ihre Zustimmung erteilt habe und daher berechtigt sei, auf solche Eigenmächtigkeiten mit der fristlosen Kündigung zu antworten. Als der Vorsitzende die Bedeutung jener Veranstaltung, an der die Klägerin teilgenommen hatte, hervorhob, warf sich der Vertreter der Firma stolz in die Brust und erklärte, daß sowohl er wie auch die beiden anderen Gesellschaftler gleichfalls Angehörige des Solofestes seien. Schließlich mußte der Prozeß infolge der absoluten Unzulänglichkeit der Firma verlagert werden. Wie erwähnt, hat dieser Prozeß große Beachtung gefunden und dürfte noch gewisse Folgen nach sich ziehen. Die Sache wird nicht sympathischer dadurch, daß der besagte Herr noch bei verschiedenen Redaktionen um Verurteilung dieses Falles ersuchte und sogar mit Klagen drohte, falls doch darüber geschrieben werden sollte. Das Einschreiten ist erfolglos geblieben. Wir verzeichnen diesen Fall als Beitrag zu dem Kapitel „Dienstgeberjustament“, ein Kapitel, das von internationaler und zeitlich unbegrenzter Bedeutung ist.

Sport-Spiel-Körperpflege

Resultate vom Bezirksturnfest 1938 in Türmitz

Bei dem leichtathletischen Dreikampf wurden folgende Leistungen erzielt:

Jugendsporlerinnen: 1. Marianne Goldbach, Glaschütze, 232,44 Pkt. (Bestleistung). 2. Eln Mischelring, Predlitz, 186,14 Pkt. 3. Margit Gaube, Predlitz, 183,22 Pkt. 4. Margarethe Lintera, Bömmelitz, 182,21 Pkt. 5. Dora Beutel, Großpriefen, 181,08 Pkt. 6. Berta Barm, Großpriefen, 176,89 Pkt. 7. Efriede Grünner, Großpriefen, 151,91 Pkt.

Bestleistungen 60-Meter-Lauf: Goldbach, Glaschütze, 1. Sek. Weisprung 4,48 M. Goldbach, Glaschütze. 5. Hg.-Angelstochen Berta Barm, Großpriefen, 6,90 Meter. — (Sportlerinnen.) 1. Eise Sellenka, Schönfeld, 218,78 Punkte. 2. Irma Gaube, Großpriefen, 176,89 Punkte.

Jugendsporler: Franz Frötschel, Predlitz, 218,06 Pkt. Kurt Nilsen, Glaschütze, 214,66 Pkt. Franz Brich, Predlitz, 208,94 Pkt. Kris Hanke, Schönfeld, 199 Pkt. Karl Winkler, Karbitz, 195,82 Pkt. Herbert Löbel, 176,88 Pkt. Rudolf Bierich, Schönfeld, 176,06 Pkt. Otto Schmid, Türmitz, 175,31 Pkt. Rudolf Strach, Großpriefen, 163,63 Pkt. Kay Reinhold, Großpriefen, 161,57 Pkt. Heinrich Mischel, Großpriefen, 159,63 Pkt. Karl Barm, Predlitz, 159 Pkt. Rudolf Kraca, Schönfeld, 157,83 Pkt. Herbert Tejel, Schönfeld, 150,65 Pkt. Walter Dostkoll, Schönfeld, 149,87 Pkt. Walter Brenocil, Schönfeld, 147,82 Pkt.

Bestleistungen: 100-Meter-Lauf Nilsen, Glaschütze, 11,8 Sek., Weisprung Frötschel 6,32 Meter, 5. Hg.-Angelstochen Brich, Predlitz, 10,57 Meter.

Alterssporler: Erich Aron, Auffig, 193,69 Punkte.

Sporler: Alfred Breite, Auffig, 213,80 Punkte. Karl Bradatsch, Predlitz, 211,57 Pkt. Erwin Gaube, Großpriefen, 200,5 Pkt. Ernst Pfeiffer, Großpriefen, 188,44 Pkt. Josef Majchel, Großpriefen, 184,12 Pkt. Ernst Ziemer, Predlitz, 183,31 Pkt. Wilhelm Bräuer, Türmitz, 181,07 Pkt. Otto Bröller, Großpriefen, 179,23 Pkt. Anton Sellenka, Schönfeld, 168,26 Pkt. Franz Jenatschke, Großpriefen, 158,38 Pkt. Erwin Bauer, Schönfeld, 113,06 Pkt.

Bestleistungen: 100-Meter-Lauf: Breite 11,8 Sek.; Angelstochen, 7 1/2 Hg.; Breite 10 Meter; Weisprung: Bradatsch, Predlitz, 6,75 Meter.

Wegen Nichtantrietens zu den Freilübungen werden Bradatsch Karl, Predlitz, und Brenocil, Schönfeld, aus der Siegerliste gestrichen.



In einer halben Stunde von London nach Paris

Die englischen „Wichelwinde“ (Hurricanes), die neuesten englischen Kampfflugzeuge, die die schnellsten der Welt sein sollen, wollen jetzt einen Rekordversuch unternehmen und die Strecke London—Paris in nur einer halben Stunde durchfliegen. Unser Bild zeigt die Flugzeuge auf dem Flughafen Northolt in der Nähe von London vor dem Start nach Paris.



Verlangt Volkszunder!

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Anserate werden laut Tarif billigt berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1939 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- u. Zeitungs-K. u. G. Prag.